Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

5.9.1940 (No. 209)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1412402

Visual Library

Einzelpreis 10 Pfennig

Wilhelmshavener Kurier

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 209 | Wilhelmshaven, Donnerstag, den 5. September 1940 | 10. Jahrgang

Der Führer eröffnete das Kriegswinterhilfswerk 1940/41

Deutscher Opfergeist verbürgt den Sieg

Der Gemeinschaftssinn unseres Volkes ist der Heldentaten seiner Söhne würdig • Front und Heimat in Willen und Tat verbunden

Im 1. Kriegsjahr: über 1 Milliarde soziale Gesamtleistung

Reichsminister Dr. Goebbels gab den Rechenschaftsbericht über das erste Kriegswinterhilfswerk
Beispiellose Leistungen unseres Volkes

Im Sportpalast

Berlin, 5. September

Der Sportpalast bietet das gewohnte und immer wieder mitreißende Bild. Lange vor Beginn der Großkundgebung sind Parketts und Ränge überfüllt. Ueber dem goldenen Hoheitsadler in der Mitte des Podiums leuchtet es von rotem Tuche in großer Schrift: „II. Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41".

Mit Heilrufen werden die führenden Männer aus Staat, Partei und Wehrmacht empfangen. Man sieht unter ihnen die Reichsminister Frick, Gürtner, Lammers, Schwerin-Krosigk, Darré, Dorpmüller, Dr. Todt, Seyß-Inquardt, Staatsminister Meißner, Reichsleiter Bouhler, Reichsleiter Rosenberg und den Chef der deutschen Ordnungspolizei General Daluege, den Stabschef der SA. Lutze, Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink, viele Vertreter der Generalität und Admiralität, Staatssekretäre sowie führende Persönlichkeiten der Parteiformationen und -gliederungen.

Das Parkett und die Ränge füllen die Vertreter der Millionenarmee der freiwilligen Helfer des Winterhilfswerkes; unter ihnen sieht man viele Angehörige der Wehrmacht, Schwestern, Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes. Die Verwundeten haben, von Schwestern betreut, auch bei dieser Kundgebung wieder einen Ehrenplatz erhalten.

Kurz vor Beginn geleitet der Beauftragte für das Winterhilfswerk Hauptamtsleiter Hilgenfeldt den Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, in den Sportpalast, der an dieser Stätte wieder mit einem tosenden Beifallssturm empfangen wird. Auch Generalfeldmarschall Keitel wird mit begeistertem Jubel begrüßt.

Der stellvertretende Gauleiter Görlitzer eröffnet dann die Kundgebung. Seine Ankündigung, daß der Führer erscheinen wird, löst einen minutenlangen Jubelsturm aus, der auch Reichsminister Dr. Goebbels empfängt, als er zur Erstattung des Rechenschaftsberichtes die Rednerkanzel betritt.

Die eindringliche Sprache der Zahlen und die markanten Formulierungen, mit denen Reichsminister Dr. Goebbels das selbst für deutsche Begriffe überraschend gewaltige Ergebnis darlegte, fanden eine ebenso begeisterte Zustimmung wie das Gelöbnis, auch für das kommende Winterhilfswerk alle Kräfte einzusetzen, mit dem der Minister seinen Rechenschaftsbericht schloß.

Der Führer kommt

Kaum war der Beifall, mit dem der Rechenschaftsbericht aufgenommen wurde, verebbt, da intonierte die Musik den Badenweiler Marsch. Die Saaltüren flogen auf und geleitet von dem Beauftragten für das Winterhilfswerk Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt erschien der Führer im Festraum. Ein Jubelsturm ohnegleichen empfing ihn, als er, begleitet von Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler, Reichsleiter Bormann und seinem persönlichen Adjutanten SS-Obergruppenführer Brückner und SS-Gruppenführer Schaub, durch die Saalmitte schritt, nach allen Seiten für die stürmischen Kundgebungen dankend.

Sie erneuerten und verstärkten sich, als Reichsminister Dr. Goebbels den Gruß auf den Führer ausbrachte. Dr. Goebbels erinnerte an das Wort Chamberlains: „Er hoffe, noch den Tag zu erleben, an dem der Führer und sein Reich vernichtet werden." Es sei, seitdem dieses Wort gesprochen wurde, sehr viel vernichtet worden, aber nicht das vom Führer geschaffene Reich. Das deutsche Volk habe und werde, versicherte Dr. Goebbels unter der tosenden Zustimmung des Hauses, den Plutokraten eine Antwort geben, die gänzlich unmißverständlich sei. Die Front habe die Antwort in das Buch der Geschichte eingetragen. Die Heimat habe nicht versäumt, sich der Front würdig zu erweisen. Dr. Goebbels schloß mit der Versicherung, daß auch der erneute Ruf des Führers an die Nation einen noch stärkeren Widerhall finden werde als in den vergangenen Jahren.

Und wieder rief der Führer

Die deutsche Nation steht bereit

Berlin, 5. September

In einer gewaltigen Großkundgebung wurde am Mittwoch im Berliner Sportpalast das achte Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das zweite Kriegswinterhilfswerk 1940/41, durch den Führer eröffnet, der in einer großen und mitreißenden Rede das deutsche Volk zu erneutem Einsatz für das gewaltigste Sozialwerk aller Zeiten aufrief.

Vorher hatte Reichsminister Dr. Goebbels den Rechenschaftsbericht über das erste Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes erstattet, dessen wahrhaft gigantische Ziffern eindringlicher als es Worte vermögen den Teilnehmern und aller Welt die unerschütterliche und enge Verbundenheit zwischen Front und Heimat bekunden.

Dieses Ergebnis, das nur in dem zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammengeschlossenen deutschen Volke möglich ist, ist ein herrlicher und strahlender Sieg Großdeutschlands. In diesem Ergebnis liegt das stolze Empfinden geschlossen: Der Opfersinn der deutschen Heimat hat sich der Heldentaten seiner Söhne an der Front würdig erwiesen.

Als nun der Führer an das Rednerpult tritt, bereiten ihm die Massen erneut eine Kundgebung von solchen Ausmaßen, wie sie auch der Sportpalast bisher kaum erlebt haben dürfte. Alles ist von den Plätzen aufgestanden, hat den Arm zum Gruße erhoben. Die Heilrufe wollen kein Ende nehmen, und mit den Teilnehmern dieser Kundgebung dankt das ganze deutsche Volk dem Manne, der es zu solchem Aufstieg geführt, dem Feldherrn, der seine Heere zu solch' herrlichen und entscheiden Erfolgen geführt hat.

„England wird niederbrechen!"

Das deutsche Volk aber, durch den „General der Tat" zu einer einzigen Gemeinschaft des Willens und Opfers geeint, bricht keine Macht der Welt

Nun spricht der Führer:

In diesen Tagen endete das erste Kriegsjahr. Das zweite begann, und mit ihm das neue Kriegswinterhilfswerk.

Die Erfolge dieses ersten Jahres, meine Volksgenossen, sind einmalige — so einmalig, daß sich nicht nur die Gegner diesen Ablauf der Geschichte so nicht vorgestellt hatten, sondern daß auch viele im deutschen Volk die Großartigkeit der Vorgänge und die Schnelligkeit der Ereignisse kaum begreifen konnten.

Wir können zum Vergleich das erste Kriegsjahr des Weltkrieges gar nicht heranziehen; denn in ihm sind trotz großer Tapferkeit, trotz unerhört größerer Opfer nur Teilergebnisse erzielt worden und keine einzige endgültige Lösung.

Diesmal brauchen wir nur das gewaltige Dreieck anzusehen, das heute von der deutschen Wehrmacht geschützt wird: Im Osten der Bug, im Norden das Nordkap, Kirkenes und Narvik und im Süden die Grenzen Spaniens! Eine Anzahl unserer Widersacher ist beseitigt.

Nur seiner glücklichen geographischen Situation und seiner außerordentlichen Schnelligkeit im Ausrücken hat es England zu verdanken, daß ihm das gleiche Schicksal noch nicht zuteil wurde! (Große Heiterkeit.)

Denn es ist ja nicht so, wie es einige britische Politiker darlegten, daß etwa die britische Armee, wie ein wildes Pferd am Zügel reißend, vor Begierde brennt, endlich losgelassen zu werden gegen den deutschen Feind. Sie waren uns doch so nahe und hätten ohne weiteres ihre „Begierde" befriedigen können. Sie selber haben sich aus unserer Nähe entfernt, und es blieb ihnen vorbehalten, diese traurigen Rückzüge als große Siege hinzustellen.

Neben dem großen Gebiet, das zur Zeit von den deutschen Truppen beherrscht wird, hat unser Verbündeter Italien seinerseits in Ostafrika die Offensive ergriffen, dort seine Position verstärkt und England zurückgeschlagen.

Natürlich stehen dem auch englische „Erfolge" gegenüber. Es sind das Erfolge, die nur normalerweise der gesunde Menschenverstand nicht begreift. Wir erleben es immer wieder, daß die englische Propaganda von einem Extrem ins andere, von der Höhe in die Tiefe fällt, um dann allerdings wenige Tage später in noch größeren Höhen zu schweben. So konnte man z. B. einmal lesen: „Jetzt fallen die Würfel des Krieges. Wenn es den Deutschen nicht gelingt, nach Paris zu kommen — und das wird ihnen nicht gelingen —, dann haben sie den Krieg verloren. Sollten sie aber doch nach Paris kommen, dann wird England den Krieg gewinnen." (Stürmische Heiterkeit.)

Solcher Art hat England seit dem 3. Sept. zahlreiche „Siege" erfochten. Der glorreichste Sieg — in unseren Augen allerdings der schmählichste Mißerfolg — (Erneute brausende Heiterkeit) war die Flucht aus Dünkirchen. Aber was tut man nicht in der Not!

So sehen ihre gesamten „Erfolge" aus

Wir brauchen nur die britischen Kriegsberichte zu lesen, um zu wissen, was es mit diesen „Erfolgen" auf sich hat. Da heißt es z. B.: „Man sagt uns, daß . . .", oder: „Man erfährt aus wohlunterrichteten Kreisen", oder: „Man hört von wohlinformierten Stellen", oder: „Man kann von Sachverständigen vernehmen", oder: „Man glaubt ernstlich annehmen zu dürfen, daß . . ." (immer wieder unterbricht stürmische Heiterkeit den Führer). Ja, einmal hieß es: „Man glaubt, Grund zu haben, glauben zu dürfen, daß . . ." (Erneutes stürmisches Gelächter).

So kann natürlich jede Niederlage zum Erfolge werden!

Wir rückten gerade in Polen ein, als die englischen Propagandisten erklärten, daß sie „aus wohlunterrichteten Kreisen" wüßten, daß die Deutschen bereits eine Anzahl schwerster Niederlagen erlitten hätten, und daß die Polen in siegreichem Vorgehen gegen Berlin seien. Wenige Tage später versicherten „wohlinformierte Kreise", daß sich jetzt das Schicksal im Osten endgültig gewendet hätte.

Lächerliche Tatsachenverdrehungen der Gegner

Dann kamen ebenso wohlunterrichtete „Sachverständige", die bemerkten, daß selbst, wenn Deutschland einen Erfolg errungen haben sollte, was gar nicht der Fall sei, dieser Erfolg in Wirklichkeit doch nur ein Mißerfolg wäre, natürlich von einer höheren strategischen Warte aus gesehen. Und als wir schon vor Warschau standen, da wußte man dann wieder, „daß man das Recht hätte, annehmen zu dürfen, daß nunmehr im Westen der Angriff der Alliierten seinen ersten großen und zwar durchschlagenden Erfolg erzielt hätte". Und so ging das nun weiter, bis es schließlich kein Polen mehr gab.

Dann sagte man: „Von uns ist ein großer Alpdruck genommen. Dieses Polen im Osten war immer unsere schwache Seite. Wir können uns nun endlich auf den Kriegsschauplatz konzentrieren, auf dem wir den Deutschen überlegen sind, und das werden sie auch in kurzer Zeit erfahren."

Dann war längere Zeit Ruhe. Diese Ruhe war natürlich auch nur ein ungeheurer andauernder

Landesbibliothek Oldenburg

Die Rede des Führers im Sportpalast

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Erfolg der britischen Wehrmacht und ein ebenso konstanter Mißerfolg Deutschlands. Was haben in diesen Monaten die Engländer nicht alles gearbeitet und was haben wir nicht alles verschlafen? (Stürmische Heiterkeit.) Was haben die englischen Politiker in dieser Zeit nicht alles gesehen und richtig erkannt und vor allen Dingen immer im richtigen Zeitpunkt erfaßt? Und was haben wir demgegenüber nicht alles verpaßt? (Erneute brausende Heiterkeit.)

Britische Kriegsgerüchterstattung

Bis dann Norwegen kam. Als die Operationen begannen, da freute sich die englische Kriegsgerüchterstattung über den „ungeheuren Fehler", den wir Deutsche gemacht hatten. „Endlich haben die Deutschen einen Fehler gemacht, und das werden sie jetzt büßen", so schrieb man, und man freute sich in England, daß man endlich Gelegenheit bekomme, sich mit den Deutschen messen zu können.

Dabei hätten sie sich doch jede Stunde mit uns Deutschen messen können, denn wir sind ja im Westen nur wenige hundert Meter voneinander entfernt gelegen. Aber sie taten so, als ob sie uns überhaupt nicht hätten sehen können. Und nun gab ihnen in Norwegen zum ersten Male das gütige Schicksal die Gelegenheit, dank unserer und besonders meiner Dummheit, sich endlich mit uns kriegerisch auseinandersetzen zu können. Und die Auseinandersetzung kam ja auch.

Es ist nun wirklich eine Ironie des Schicksals, daß der vielleicht für die Engländer damals schlimmste Schlag ihrer eigenen Propaganda zu verdanken war.

Als wir nämlich die Norweger schon längst über Hamar und Lillehammer hinausgeschlagen hatten, marschierte eine britische Brigade biederfromm und ahnungslos des gleichen Weges gegen Hamar. Sie hatte nach rückwärts keinerlei Verbindung, denn diese Verbindung hatten unsere Stukas und Kampfbomber zerschlagen. Und im britischen Rundfunk vernahm der Brigadekommandeur, daß wir noch weit, weit vor Lillehammer bzw. von ihm aus gesehen weit hinter Lillehammer seien und daß wir eine schwere Niederlage erlitten hätten. Und so marschierte der britische Brigadekommandeur an der Spitze seiner Brigade in Lillehammer ein und legt sich dort in Ruhe zu Bett, zur Seite seine Kiste, gefüllt mit Dokumenten, auf denen stand: „Streng geheim! und nicht dem Feind in die Hände fallen lassen!" (Brausende Heiterkeit erfüllt den Sportpalast). Und hier wurde er nun noch in der gleichen Nacht mitsamt seiner kostbaren Bundeslade von unseren Truppen ausgehoben. (Erneute schallende Heiterkeit der Zehntausende.) Das kommt daher, wenn sich jemand auf den Kriegsberichterstatter Mister Churchill verläßt! (Wieder stürmische Heiterkeit und jubelnde Zustimmung.)

Sie haben gelogen und gelogen

So war es überall: Sie haben gelogen und gelogen. Sie sind ins Meer geworfen worden und es war „ein ganz großer Sieg". Daß es ihnen gelang, ein paar letzte Trümmer aus Andalsnes oder Namsos zu retten, erklärten sie der Welt als den gewaltigsten Erfolg der neuesten britischen Kriegsgeschichte. Damit können wir uns dann natürlich nicht messen. (Tosende Heiterkeitsstürme.) Aber dem stehen Tatsachen gegenüber: Wenige Wochen später gab es, militärisch gesehen, kein Norwegen mehr, und die britischen Streitkräfte mußten auch dieses Land räumen.

Dann kam die Stunde der Auseinandersetzung im Westen, und wir sind auch hier nicht zu spät gekommen. Gerade in diesem Feldzug hat die alliierte Koalition wirklich nichts anderes als nur Niederlagen einstecken müssen.

Die Tatsachen — die geschichtlichen Tatsachen — legen Zeugnis dafür ab, trotzdem endete auch dieser Feldzug mit einem großen britischen Sieg — nämlich mit der herrlichen, ruhmreichen Waffentat von Dünkirchen. — Die Spuren dieser Waffentat habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen — es sah ziemlich unordentlich aus. (Abermals durchbraust ein ungeheurer Heiterkeitssturm den Sportpalast.)

Nun ist Frankreich ebenfalls zerbrochen. Und was hat man jetzt für eine Erklärung? Als Norwegen endgültig von den Alliierten gesäubert war, da hatte man erklärt: „Das haben wir ja gewollt. Wir wollten die Deutschen ja nur hier herauflocken. Das ist ein Sieg, ein einzigartiger Sieg für uns. Nachdem Frankreich endgültig niedergeschmettert war, sagte man: „Jetzt kann sich England zum erstenmal mit seiner ganzen Kraft konzentrieren. Wir sind nicht mehr gezwungen, unsere Truppen zu vergeuden und zu verzetteln. Jetzt haben wir die strategische Lage erreicht, die wir ununterbrochen gewünscht und erhofft hatten. Der Ballast Frankreich ist jetzt von uns abgefallen. Dieser hat uns nur kostbares britisches Blut gekostet, und wir sind jetzt in der Lage, den Deutschen ganz anders entgegenzutreten."

(Stürmische Heiterkeit und brausender Beifall begleiten diese sarkastischen Darlegungen des Führers.)

Man hat sich gleich bei Kriegsbeginn mit bestimmten Prophezeiungen über die Dauer des Krieges befaßt. Man sagte: „Der Krieg dauert drei Jahre, Britannien richtet sich auf drei Jahre ein." Das mußte man auch schon tun, denn die Leute, die schwerreiche Besitzer von Kriegsfabrikationsaktien sind, diese Leute sind klug genug, um zu wissen, daß sich diese Neuanschaffungen gar nicht in einem halben oder einem Jahre verzinsen und amortisieren können.

Das muß also schon einige Zeit länger dauern. Aber ich war ebenso vorsichtig und habe damals dem Reichsmarschall gleich gesagt: „Göring, bereiten wir alles vor auf fünf Jahre!"

Nicht, weil ich glaubte, daß der Krieg fünf Jahre dauert, aber was auch kommen mag, England wird niederbrechen, so oder so! (Stürmischer, minutenlanger Beifall durchbraust den Sportpalast.) Ich kenne keinen anderen Termin als diesen allein! (Erneuter, tosender Beifall.)

Natürlich werde ich alles klug, vorsichtig und gewissenhaft vorbereiten. Das werden Sie verstehen. (Abermals antwortete dem Führer ein Jubelsturm der Begeisterung.)

Und wenn man in England heute sehr neugierig ist und fragt: „Ja, warum kommt er denn nicht?" Beruhigt euch, er kommt! (Die Massen erheben sich in unbeschreiblicher Begeisterung und jubeln dem Führer minutenlang zu.) Man muß nicht immer so neugierig sein! (Erneute brausende Heiterkeit.)

Die britische Tyrannei wird beseitigt

Diese Welt wird frei werden! Es muß ein für allemal mit dem Unfug aufgeräumt werden, daß es einer Nation möglich sein kann, je nach Belieben einen Kontinent zu blockieren.

Es muß in Zukunft unmöglich gemacht werden, daß es einem Piratenstaat von Zeit zu Zeit immer wieder je nach Wunsch und Laune einfallen kann, 450 Millionen Menschen mehr oder weniger der Armut und dem Elend auszuliefern. Wir haben es als Deutsche für alle Zukunft satt, uns von England vorschreiben zu lassen, ob wir vielleicht dieses oder jenes tun dürfen oder nicht, ja am Ende sogar, ob der Deutsche Kaffee trinken darf oder nicht. Wenn es England nicht gefällt, dann wird die Kaffee-Einfuhr einfach gesperrt. Mich persönlich berührt das gar nicht. Ich trinke keinen (stürmische Heiterkeit), aber es ärgert mich, daß andere ihn nicht trinken können sollen! (Brausender Beifall.)

Ueberhaupt finde ich es unerträglich, daß hier eine 85-Millionen-Nation von einem anderen Volk jederzeit an Leib und Leben bestraft werden kann, wenn es irgendeinem Plutokraten in London paßt. Ich habe dem englischen Volk so oft die Hand zur Verständigung gereicht. Sie wissen es selbst: es war das mein außenpolitisches Programm. Ich habe es neulich zum allerletzten Male gesagt. Ich ziehe jetzt vor zu kämpfen bis endlich eine ganz klare Entscheidung herbeigeführt ist. (Wieder erheben sich die Massen und jubeln dem Führer stürmisch zu.)

Diese klare Entscheidung kann nur die sein, daß dieses Regime erbärmlicher und niederträchtiger Kriegshetzer beseitigt und ein Zustand hergestellt wird, in dem es unmöglich ist, daß eine Nation in Zukunft ganz Europa zu tyrannisieren vermag.

(Erneute Begeisterungsstürme durchbrausen den Sportpalast.)

Hier werden Deutschland und Italien Sorge tragen, daß sich das in der Geschichte ein zweites Mal nicht wiederholt. Und hier werden England auch alle seine Verbündeten nichts helfen, weder der Kaiser Haile Selassi, noch Herr Benesch, noch irgendein anderer, auch König Haakon nicht und nicht die Königin Wilhelmine und auch nicht der französische General de Gaulle. Alle diese Verbündeten werden gar nichts helfen. Und was sie sonst noch planen mögen, was sie sonst vielleicht noch in der tiefsten Falte ihres Herzens in Aussicht genommen haben, wir sind auf der Hut.

Wir sind zu allem bereit, zu allem entschlossen und gewillt, jederzeit zu handeln

(Abermals bereiten die Massen dem Führer ungeheure minutenlange Ovationen.)

Man erschreckt uns durch gar nichts. Wir deutsche Nationalsozialisten sind durch die härteste Schule gegangen, die überhaupt denkbar ist. Erst waren wir Soldaten des großen Krieges, und dann waren wir die Kämpfer der deutschen Wiedererhebung. Was wir in diesen Jahren erdulden mußten, das hat uns gehärtet. Man kann uns daher durch nichts einschüchtern und durch nichts überraschen.

Als man in England vor einem Jahr in den Krieg eintrat, sagte man: „Wir haben einen Verbündeten." Wir waren neugierig, wer das wohl sei.

Es fehlt nur noch General Bluff

Sie sagten: „Das ist ein General, dieser Verbündete, er heißt

General Revolution!

Haha! (Schallende Heiterkeit.) Die haben eine Ahnung vom neuen nationalsozialistischen deutschen Volksstaat! Und nun warten sie in London auf die Tätigkeit dieses Generals Revolution. Am 6. September, am 7. September tat sich nichts, am 8. September kam die Enttäuschung. Denn nach ihren Äußerungen sollte ja binnen einer Woche dieser General Revolution sich erheben; er war aber nirgends aufzufinden. (Stürmische Heiterkeit.)

Dann hieß es: „Wir haben einen anderen verbündeten General, es ist dies der

General Hunger!"

Wir haben von vornherein damit gerechnet, daß diese großen Menschenfreunde wie im Weltkriege versuchen würden, Millionen Frauen und Kinder auszuhungern und haben uns darauf vorbereitet. Auch dieser General war nur eine Fehlspekulation, eine Erscheinung, ein Irrlicht im Gehirn des Mister Churchill. (Wieder antwortet brausender Beifall dem Führer.)

Jetzt ist man einem dritten Verbündeten auf die Spur gekommen. Es ist der

General Winter.

Er ist schon einmal dagewesen. Er hat damals versagt, und er wird und würde auch diesmal genau so versagen.

Die Engländer sollten, wenn sie schon wirklich so obskure fremde Generale nehmen, nicht vergessen, ihren bedeutendsten eigenen General vielleicht zum britischen Reichsgeneralfeldmarschall zu erheben: Nämlich den General Bluff. Das ist ihr einziger solider Verbündeter, der es verdienen würde, daß sie ihm tatsächlich die höchste Beförderung zuteil werden lassen. Uns allerdings schlägt man mit diesem General nicht mehr.

(Wieder antwortet brausender Beifall dem Führer.)

Mit ihm kann man das britische Volk vielleicht dumm machen, aber das deutsche Volk hat England genügend kennengelernt.

Diese Schwätzereien des Mr. Churchill oder des Mr. Eden — vom alten Chamberlain zu reden, verbietet einem die Pietät — diese Schwätzereien lassen das deutsche Volk ganz kalt, oder bewegen es höchstens zum Lachen. Es gibt in unserer hochdeutschen Sprache für eine Erscheinung wie Duff Cooper kein passendes Wort. Da muß man schon zur Mundart greifen, und hier ist nur im Bayerischen ein Wort geprägt, das so einen Mann charakterisiert: Kramphenne! (Tosender Jubel und brausende Heiterkeit erfüllen den Sportpalast.) Die Herren können sich beruhigen, mit diesen Mitteln werden sie den Krieg nicht gewinnen.

Die anderen aber sind Gott sei Dank in unserer Hand und werden in unserer Hand bleiben. (Wieder erneuert sich der stürmische Beifall.)

Deutsche Tat gegen britischen Bluff

Wenn die Stunde geschlagen hat, dann werden wir an die Stelle der Generale Hunger, Revolution, Winter oder Bluff wieder den General der Tat setzen, d. h. die Handlung. (Mit einem ungeheuren, nicht endenwollenden Begeisterungssturm beantworten die Massen dieses Wort des Führers.) **Und dann werden wir sehen, wer sich hier am besten bewährt!** (Abermals erhebt sich brausender Beifall.)

Den Dank des deutschen Volkes an seine Soldaten habe ich bereits im Reichstag ausgesprochen. In diesen Tagen bewegt uns alle der Dank an unsere Luftwaffe, an unsere tapferen Helden, die Tag für Tag nach England einfliegen, um dort das zu beantworten, was der geniale Mister Churchill erst erfunden hat. Darauf komme ich noch zu sprechen.

Dank an die Heimat

Ich möchte heute aber nun vor allem den Dank an die Heimat richten für dieses hinter uns liegende Jahr, den Dank an das ganze deutsche Volk über seine Haltung, die es in diesem Jahr in oft nicht leichten Situationen zeigte. Denn vielleicht ist das vielen gar nicht bewußt, was es hieß, in wenigen Wochen des vergangenen Jahres über 700 000 Menschen zu evakuieren. Das ging alles reibungslos, allerdings es war bei uns auch alles gut vorbereitet — im Gegensatz zu den anderen, aber was die Massen nun im einzelnen hier auf sich nahmen, war oft sehr schwer. Und sie haben es geradezu bewunderungswürdig ertragen. Wir sind glücklich, daß sie nun wieder in ihre Heimat zurückkehren konnten.

Wir müssen aber auch allen denen danken, die in dieser Heimat selbst die wichtigsten Schutzmaßnahmen durchführten, für die sie verantwortlich sind: dem Luftschutz und besonders der gewaltigen Organisation des Roten Kreuzes, den Aerzten, dem ganzen Sanitätspersonal und den Schwestern, die Ungeheures leisteten.

Wir wollen vor allem der deutschen Frau gedenken, der Millionenschar deutscher Frauen, deutscher Mütter und auch deutscher Mädchen, die den Mann jetzt ersetzen müssen, die in Stadt und Land arbeiten, die dafür sorgen, daß das tägliche Brot vorhanden ist und der Soldat die notwendigen Waffen und Munition bekommt.

An ihrer Seite stehen alle die Millionen deutscher Arbeiter in den Munitionsfabriken, die sich einsetzen für die kämpfende Front, ob alt oder jung, **damit ihr nichts an dem fehlt, an dessen Mangel sie einst im Jahre 1918 letzten Endes zusammenbrach.**

Es ist etwas Wunderbares, unser Volk im Krieg zu sehen, in seiner ganzen Disziplin.

> Wir erleben das gerade auch jetzt in dieser Zeit, da uns Herr Churchill seine Erfindung der Nachtluftangriffe vorführt. Er tut es nicht deshalb, weil diese Luftangriffe etwa besonders wirkungsvoll wären, sondern weil seine Luftwaffe bei Tage nicht über deutsches Land fliegen kann.

Während die deutschen Flieger, die deutschen Flugzeuge, Tag für Tag über englischem Boden sind, kommt ein Engländer bei Tageslicht überhaupt kaum über die Nordsee herüber. Darum kommen sie in der Nacht und werfen — wie Sie wissen — ihre Bomben wahllos und planlos auf zivile Wohnviertel, auf Bauernhöfe und Dörfer. Wo sie irgendein Licht erblicken, wird eine Bombe darauf geworfen. Ich habe drei Monate lang das nicht beantworten lassen in der Meinung, sie würden diesen Unfug einstellen. Herr Churchill sah darin ein Zeichen unserer Schwäche. Sie werden es verstehen, daß wir jetzt nun Nacht für Nacht die Antwort geben, und zwar in steigendem Maße. (Tosende Beifallsstürme antworten dem Führer.)

Den britischen Luftpiraten wird das Handwerk gelegt

Und wenn die britische Luftwaffe zwei- oder drei- oder viertausend Kilogramm Bomben wirft, dann werfen wir jetzt in einer Nacht 150-, 180-, 230-, 300-, 400 000 und mehr Kilo. (Wieder bricht ungeheurer Beifall los.)

Wenn sie erklären, sie werden unsere Städte in großem Ausmaß angreifen, wir werden ihre Städte ausradieren! (Immer stürmischer wird der Beifall der Massen.) Wir werden diesen Nachtpiraten das Handwerk legen, so wahr uns Gott helfe. (Die Zehntausende springen auf und bringen dem Führer eine unbeschreibliche, immer mehr sich steigernde Ovation.) Es wird die Stunde kommen, da einer von uns beiden bricht, und das wird nicht das nationalsozialistische Deutschland sein! (In den brausenden Beifall der Massen mischen sich tausendstimmig die tosenden Rufe: „Niemals, niemals!"

Ich habe schon einmal einen solchen Kampf in meinem Leben durchgeführt bis zur letzten Konsequenz, und schon damals wurde der Gegner gebrochen, der heute noch in England auf einer letzten Insel in Europa sitzt.

Gerade angesichts dieses Kampfes aber ist es erst recht notwendig zu begreifen, wie wichtig die Ausgestaltung und Formung unserer deutschen Volksgemeinschaft ist. Wir hätten das alles nicht leisten können, wenn da vorne, verloren, auf sich selbst allein gestellt, ein deutscher Soldat stünde ohne Verbindung zu gleichgestimmten Seelen der Heimat. Was den deutschen Soldaten an der Front stark macht, ist das Bewußtsein und das Wissen, daß hinter ihm in eiserner Geschlossenheit und fanatischem Willen ein ganzes Volk steht! Und zwar ein Volk, erfüllt von einer hohen Zielsetzung.

> Und diese Zielsetzung geht weit darüber hinaus, nur den Krieg zu gewinnen. Nein, wir wollen einen neuen Staat aufbauen.

Deshalb werden wir auch heute von den anderen so gehaßt. Sie haben das oft ausgesprochen. Sie sagen: „Ja, Ihre sozialen Experimente sind sehr gefährlich! Wenn das um sich greift und wenn das auch unsere Arbeiter sehen, dann ist das sehr bedenklich. Das kostet Milliarden und bringt nichts ein. Es rechnet sich das in keinen Gewinn, keine Dividende um. Was soll das also! Wir haben an einer solchen Entwicklung kein Interesse. Wir begrüßen alles, was dem materiellen Fortschritt der Menschheit dient, soweit sich dieser Fortschritt in einen wirtschaftlichen Gewinn verwandelt. Aber soziale Experimente, das, was Sie da alles machen, das kann nur dazu führen, daß die Begehrlichkeit der Masse geweckt wird, und wir von unserem Postament herunter müssen. Das können Sie von uns nicht erwarten."

Man sah in uns das böseste Beispiel. Jede Einrichtung, die wir machten, wurde abgelehnt, des-

Haßorgien

Stockholm, 5. September

Ein Musterstück amtlicher englischer Hetze in Formen, wie sie selbst im jetzigen Krieg selten erreicht werden, lieferte der außenpolitische Berater der Regierung Churchill, Vansittart, in einem Rundfunkvortrag, in dem er den Kampf gegen Deutschland „psychologisch" zu untermauern versuchte. Er schilderte das deutsche Volk als eine Horde von Raubvögeln, deren man nur auf eine Weise Herr werden könne: sie zu töten, wo man sie erwische. Regelmäßige Entfesselung von Kriegen sei dieson Aasgeiern Gewohnheit. Besonders im jetzigen Krieg seien unaussprechliche Bestialitäten von deutscher Seite begangen worden: Niedermetzelung von Flüchtlingen durch Tanks, Maschinengewehrbeschießung von Frauen und Kindern und von Seeleuten, selbst wenn sie Deutsche retten wollten.

Dieser niederträchtige Haßausbruch erhält seine besondere Bedeutung durch die Tatsache, daß Vansittart zu den Geheimen Chefs des Secret Service zählt, jener britischen Organisation, die seit einem Jahrhundert die Welt durch Morde, Brandstiftungen, Metzeleien, Aufstände und ähnliche Verbrechen in Schrecken hält.

Für Aufbauarbeit im Osten

Kriegsverdienstkreuz Erster Klasse für Reichsminister Dr. Frank, Gauleiter Forster und Gauleiter Greiser

Berlin, 5. September

Der Führer hat dem Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank, dem Reichsstatthalter im Reichsgau Danzig-Westpreußen, Gauleiter Forster, und dem Reichsstatthalter im Warthegau, Reichsstatthalter Gauleiter Greiser, in Anerkennung ihrer Aufbauarbeit im deutschen Osten das Kriegsverdienstkreuz Erster Klasse verliehen.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Rede des Führers im Sportpalast

Fortsetzung von der 2. Seite

halb, weil sie sozial war. Sie sahen darin schon wieder eine Konzession auf dem Wege zu einer sozialen Gesetzgebung und damit zu einer sozialen Entwicklung, die in diesen Staaten verhaßt ist. Es sind eben Plutokratien, in denen ein ganz kleiner Klüngel von Kapitalisten diese Massen beherrscht, und natürlich in engster Verbindung mit den internationalen Juden und Freimaurern.

Wir kennen ja diese Feinde aus unserem inneren Kampf her, unsere alte liebe Koalition aus dem System-Deutschland, die sich zum Teil hinübergerettet hat. Sie hassen uns wegen unserer sozialen Einstellung, und alles, was wir aus dieser heraus planen und durchführen, erscheint ihnen gefährlich. Sie sind der Ueberzeugung, daß man diese Entwicklung beseitigen muß. Ich aber bin der Ueberzeugung, daß dieser Entwicklung die Zukunft gehört. Und daß Staaten, die sich ihr nicht anschließen, früher oder später zerbrechen. Die Staaten mit ungelösten sozialen Fragen werden, wenn sie keine Lösung der Vernunft finden, früher oder später zu einer Lösung des Wahnsinns gelangen. Das hat der Nationalsozialismus im deutschen Volk verhindert. Sie kennen nur unsere Zielsetzung und wissen, daß wir beharrlich und konsequent dies Ziel verfechten und auch erreichen werden. Deshalb der Haß dieser ganzen internationalen Plutokraten, der jüdischen Zeitungen, der Weltbörsen, und deshalb auch die Sympathie für diese Demokraten in all den Ländern, die ebenso oder ähnlich denken wie sie.

Weil wir aber wissen, daß dieser Kampf letzten Endes um die ganze soziale Grundlage unseres Volkes geht und gegen die Substanz unseres Lebens gerichtet ist, müssen wir uns gerade im Kampf für diese Ideale immer wieder zu diesen Idealen bekennen.

Und so ist auch das Winterhilfswerk, diese großartigste soziale Hilfseinrichtung, die es überhaupt auf Erden gibt, eine mächtige Demonstration dieses Geistes.

und, glauben Sie mir, es wird im Laufe der Jahrzehnte immer schöner werden, in diesem Staate zu leben.

(Aufs neue jubeln die Massen dem Führer zu.)

Immer größer werden die Aufgaben, und an ihnen werden wir unser Volk immer mehr zueinander erziehen, in eine immer engere und innigere Gemeinschaft verwandeln. Und wenn da noch einige unter keinen Umständen wollen, das sind die letzten Repräsentanten eines vergangenen Zeitalters, und insofern auch vielleicht noch interessant. Aber dann werden wir ihnen einmal ein Ehrenbegräbnis geben.

Die Zukunft gehört den jungen Völkern, die diese Frage lösen. Wir haben diese Lösungen in Angriff genommen und werden sie durchführen.

Freiwillige Organisation der Volksgemeinschaft

Es wird mir jeder zutrauen, daß wir das Finanzielle dieses Problems anders hätten lösen können. Wir hätten auf dem Steuerwege das ohne weiteres hereinbringen können. Es wäre nicht notwendig gewesen, diese riesige Organisation aufzubauen, wir hätten das alles durch Beamte machen können. Aber selbst wenn das Ergebnis finanziell genau so groß gewesen wäre, ja meinetwegen größer, ideell wäre das Ergebnis nicht annähernd an das herangekommen, was wir so besitzen.

Denn es ist so die freiwillige Organisation der deutschen Volksgemeinschaft.

In ihrer praktischen Auswirkung — eine Erziehung des einen ergibt aber auch eine Erziehung des anderen, der nun selber freiwillig die Arbeit leistet. Denn es sind zwei, die ihre Opfer bringen, der eine, der das Opfer gibt, und der andere, der das Opfer nun verwaltet — und zwar ehrenamtlich verwaltet. Jedes kleine Mädchen, das hier auf der Straße einsammelt, unterstützt von allen anderen Berufen, die im Turnus diese Arbeit vollbringen, bis hinauf zu den Repräsentanten des Staates, der Wirtschaft, der Kunst usw. — sie alle erleben eine praktische Erziehung zur Volksgemeinschaft. Und das ist das Entscheidende, meine Volksgenossen.

Denn wir alle sind irgendwie belastet mit Ueberlieferungen der Vergangenheit, der Herkunft, des Standes, des Berufes usw. Entweder wir verzichten auf Millionen Menschen, die unersetzlich sind in ihrer nationalen Tätigkeit und wirtschaftlichen Arbeit, weil sie noch nicht reif sind für eine solche Gemeinschaft, oder wir erziehen sie zu dieser Gemeinschaft. Der Nationalsozialismus hat von vornherein die Auffassung vertreten, daß jede Haltung nur das Produkt der Erziehung, der Gewöhnung, der Vererbung ist, also auch wieder umerzogen werden kann. Denn das Kind, das in unserem Volke groß wird, wird nicht geboren mit irgendwelchen Vorurteilen standesmäßiger oder klassenmäßiger Herkunft, sie werden ihm erst anerzogen.

Erziehung zur Gemeinschaft

Erst im Laufe seines Lebens werden ihm diese Unterschiede künstlich aufoktroyiert. Und das zu beseitigen ist unsere Aufgabe, wenn wir nicht verzichten wollen auf den Aufbau einer wirklichen organischen, tragfähigen menschlichen Gesellschaft. Diese Maßgabe haben wir übernommen und beginnen sie auf allen Gebieten durchzuführen. Sobald das Kind so weit ist, daß man ihm früher die Divergenzen des menschlichen Lebens anerziehen konnte, beginnen wir mit der Anerziehung des Gemeinsamen und lassen dann nicht mehr locker. Und wenn auch der eine oder der andere nach den Ergebnissen fragt — ja, mein lieber Freund, wir haben ja auch erst seit wenigen Jahren angefangen, erst in unserer Partei als Gemeinschaft und dann seit bald acht Jahren im deutschen Volk — eine kurze Frist, aber im Ergebnis doch schon ungeheuer, wenn du bedenkst, daß Jahrhunderte vorher umgekehrt wirkten. Dafür sprechen diese gewaltigen Demonstrationen unserer Gemeinschaft. Das wäre doch alles vor 20 Jahren unmöglich gewesen, vor 30 Jahren undenkbar. Vor 40 Jahren hätte man es gar nicht gewollt, und heute ist es bereits eine reale Wirklichkeit.

Wir erziehen die Menschen zu einer einheitlichen Lebensauffassung, zu einer einheitlichen, gleichmäßigen Pflichtauffassung, und wir sind der Ueberzeugung, daß nach einem gewissen Zeitalter dieser Erziehung die Menschen die Produkte dieser Erziehung sein werden, das heißt, sie werden dann genau so die neuen Gedanken repräsentieren, wie sie heute noch teilweise die alten verkörpern.

Es ist das ein mühevoller Weg des Abschleifens und des Erziehens, aber wir sehen es ja auch im Winterhilfswerk: Es macht Fortschritte. Als das erste Winterhilfswerk kam, da liefen noch sehr viele in Deutschland herum, die sagten: „Wer kommt denn dort? Ein Mann mit einer Büchse?" (Stürmische Heiterkeit). Also rechts um oder links um! (Erneute Heiterkeit.) Oder sogar irgendeine dumme Bemerkung.

Gigantische soziale Einrichtungen wurden geschaffen

Das sich das gebessert hat, kann man schon daraus ersehen, daß die Spenden immer größer wurden. Die Beharrlichkeit hat auch hier zum Ziele geführt. Allmählich hat selbst der dickfelligste Repräsentant alter Ordnung eingesehen: erstens nützt es sowieso nichts, die Sammler kommen immer wieder, zweitens ist es besser zu spenden, und drittens wird im Grunde genommen doch wirklich etwas geleistet. Denn was geschieht damit? Was haben wir damit in Deutschland für Wunden geheilt! Wo haben wir überall geholfen, wo haben wir den Menschen überall unter die Arme gegriffen! Welche gigantischen sozialen Einrichtungen sind geschaffen worden!

Glauben Sie, viele Menschen sind einfach aus Trägheit oder Gedankenfaulheit gegen solche Neuerungen. Wenn sie aber erst einmal sehen, was daraus wird, dann sagen sie: „Dann kann man natürlich auch etwas geben."

Ich habe das gar nicht gedacht, ich habe mir gar nicht vorgestellt, daß das so etwas Gewaltiges wird und, endlich, daß das soviel Folgen hat. Es sind doch wirklich großartige Taten, die da vollbracht werden. Und wenn sich der Mensch das überlegt, ist er selbst als der starrköpfigste Repräsentant früherer Auffassungen bereits auf dem Wege zum neuen Deutschland hin. (Neuer stürmischer Beifall.)

Umgekehrt, wenn wir früher, vor 30 Jahren, einem gesagt hätten: „Herr, hier haben Sie eine Büchse, jetzt stellen Sie sich an eine Straßenecke und bitten, daß ihnen jemand etwas gibt für ihre Volksgenossen", — dann hätte er gesagt: „Was, ich gebe selber etwas. Aber das können Sie von mir nicht verlangen. Ich bin der Herr Sowieso. Das fällt mir nicht ein. Und außerdem: wie werde ich angeredet! Weiß ich, ob mir nicht einer etwas Dummes sagt?" Er selbst war ja auch nicht gescheiter als der, der ihn vielleicht so dumm anredet. Man muß die Menschen gegenseitig erziehen. Es ist sehr gut, wenn sie sehen, wie blöde manche Menschen andere anreden. (Brausender Beifall.)

Aber gerade dieses Werk hat in so wenigen Jahren schon gezeigt, wie einwirkungsfähig ein Volkskörper ist, und wie sehr die Menschen am Ende doch gepackt werden von einer großen Idee, aber auch einer großen Arbeit, einer großen Leistung. Und wir packen sie ja von allen Seiten. Überall wird diese Erziehung durchgeführt.

Ich weiß nicht, wie oft man auch früher das napoleonische Wort aussprach, daß jeder Soldat den Marschallstab im Tornister trage. Das war damals nicht wörtlich zu nehmen. Denn es war ja einst normal für einen Soldaten gar nicht denkbar, diesen Weg zu beschreiten. Das alles hat sich heute geändert. (Stürmischer Beifall.) Wenn einst der höchste Orden nur einem Offizier gegeben werden konnte, dann kann ihn heute ein tapferer Unteroffizier oder Mann genau so tragen!

Es ist eine Welt von Vorurteilen eingerissen worden (erneuter brausender Beifall), eine Welt von Vorurteilen,

Wichtige englische Rüstungswerke schwer beschädigt

Washington, 5. September

Wie der „Washington Times Herald" aus guter Quelle erfährt, wurde die Bristol Munitionsfabrik in Südwestengland durch deutsche Bomben schwer beschädigt. Dies bedeute einen ernsten Ausfall für die englische Rüstung, besonders da die Rolls-Royce-Flugzeugmotorenfabrik bereits schwer beschädigt wurde.

WHW. — gewaltige Gemeinschaftskundgebung der Heimat

Das Winterhilfswerk ist hier eine gewaltige Gemeinschaftskundgebung der Heimat angesichts der gewaltigsten Kundgebungen der Gemeinschaft unserer Front. Denn so wie dort ein Riesenkörper wohlorganisiert seine Pflicht erfüllt, so steht auch hier diese Heimat und ist zu gleichen Leistungen bereit und gewillt zu jedem Opfer, das dieser Kampf um Sein oder Nichtsein, um unsere Zukunft uns auferlegt.

(Aufs neue jubeln minutenlang die Massen dem Führer zu in einer großartigen Kundgebung unerschütterlicher Entschlossenheit.)

Wenn ich daher nun noch einmal all denen danke, die im ersten Kriegswinterhilfswerk gegeben haben und sonst als Helfer mittätig waren, dann bitte ich sie zugleich alle: Erfüllen sie nun im zweiten Kriegswinterhilfswerk erneut ihre Aufgaben, die einen als freiwillige Helfer und die anderen als freiwillige Geber!

Sorgen Sie auch dafür, daß auch dieses Werk erneut der Welt gegenüber eine Demonstration unseres unlösbaren Gemeinschaftssinnes wird, damit sie endlich erkennen möge, daß die Spekulation auf den General Revolution eine Idiotie ist, und daß an der Stelle dieses Generals ein anderer General steht: der General der gemeinsamen Pflichterfüllung! (Tosender Beifall.)

Es ist der Geist unserer Volksgemeinschaft, der uns alles ertragen und unser Volk stark sein läßt für alle Auseinandersetzungen und Entscheidungen der Zukunft.

Auch damit hilft jeder einzelne dann, den Willen unserer Feinde zu brechen, indem er ihnen solche Illusionen raubt und seinen Teil beiträgt zu der Ausbreitung der richtigen Erkenntnisse über unser Volk. Je mehr die andere Welt sieht, daß dieses große Volk eine einzige Gemeinschaft ist, um so mehr wird sie einsehen, wie aussichtslos ihr Beginnen sein muß.

Menschen, die getrennt voneinander ihre Wege gehen, könnten sie brechen, 85 Millionen aber, die einen Willen haben, einen Entschluß und zu einer Tat bereit sind, bricht keine Macht der Welt!

Kundgebung äußerster Kampfentschlossenheit

Der Führer hat seine Rede beendet.

Die Massen im Sportpalast bereiten dem Führer, bis ins Innerste von seinen Worten gepackt, eine gewaltige Kundgebung äußerster Kampfentschlossenheit. Immer wieder brausen Begeisterungsstürme, und nichtendenwollende Heil-Rufe durch das weite Rund der alten nationalsozialistischen Kampfstätte. Der Jubel will kein Ende nehmen. Er steigert sich von Minute zu Minute zu einer der gewaltigsten Ovationen, die der Sportpalast je erlebte.

Dann schließen die Lieder der Nation eine Kundgebung, die von dem gleichen Geiste getragen war, der Front und Heimat zu solchen Leistungen befähigt hat, wie sie das erste Kriegsjahr und das erste Kriegswinterhilfswerk gebracht haben.

„Großzügige, entgegenkommende Haltung"

Sechs Amerikaner eines aufgebrachten Dampfers bedanken sich für die vorsorgliche Behandlung

Berlin, 5. September

Sechs amerikanische Bürger befanden sich auf einer Seereise nach Südafrika. Das Schiff wurde von deutschen Seestreitkräften aufgebracht und als Prise in einen französischen Hafen geschickt. Die sechs Amerikaner wurden auf ihren Wunsch an die spanische Grenze gebracht und richteten von Irun aus das folgende Dankschreiben an die deutschen Behörden:

„Unsere beschleunigte Ueberführung und die unseres Eigentums vom Prisendampfer auf das Festland war eine der ernsthaftesten und vom besten Erfolg begleiteten Bemühungen des deutschen Hafenkapitäns. Wir hatten die Freude, festzustellen, daß er sich unserer weiteren Interessen in denkbar großzügiger Weise und Vorsorglichkeit annahm.

Nach Aufnahme der Verbindung mit der deutschen Regierung wurde uns ein Personenauto zur Verfügung gestellt. Der französische Chauffeur erhielt die Weisung, uns wunschgemäß über Paris zwecks Rücksprache mit unserem Botschafter nach der spanischen Grenze zu bringen.

Zur beschleunigten Passage des besetzten Gebietes und aller deutschen Kontrollstellen und zur Behebung von auftretenden Reiseschwierigkeiten wurde uns als militärischer Begleiter ein Unteroffizier der deutschen Kriegsmarine beigegeben. Durch das sichere und umsichtige Handeln dieses Begleiters sind wir und unser Eigentum sicher und unbeschadet bis zur französisch-spanischen Grenzstation geführt worden.

Wir bemerken noch, daß wir aufs angenehmste berührt sind von der großzügigen und entgegenkommenden Haltung aller deutschen Dienststellen. Die deutschen Ortskommandanturen gaben uns auf unseren Wunsch die besten ihnen zur Verfügung stehenden Hotelzimmer. Außerdem erhielten wir den nötigen Brennstoff in ausreichender Menge. Auch die Motorenreparaturen wurden von dem deutschen Armeekraftwagenpark in vordringlicher Weise ausgeführt.

gez. Roy O. Jober, Bessie M. Yoder, F. A. Schmallenberger, Jessie M. Micolson, Franc J. Kuntzner, Tola C. Kuntzner."

An den militärischen Begleiter richtete der amerikanische Konsul in Bordeaux den folgenden Brief:

„Mit großem Vergnügen habe ich von Ihren Bemühungen Kenntnis genommen, die Reise sechs amerikanischer Bürger durch Frankreich bis zur spanischen Grenze zu erleichtern. Ohne Ihre Hilfe bei der Besorgung von Brennstoff und bei der Erfüllung der Formalitäten, die beim Ueberschreiten der spanischen Grenze erforderlich sind, würden diese amerikanischen Bürger große Schwierigkeiten gehabt haben, ihre Reise fortzusetzen. Ihr sehr ergebener gez. Henry S. Waterman, American Consul."

Rauchen Sie mit Genuß!*)

ATIKAH 5Pf

*) d. h. nur wirklich gute Cigaretten, die Zug für Zug ihr köstliches Aroma entfalten. Sie vermeiden dann ganz von selbst das hastig-nervöse Rauchen, das unbekömmlich ist.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley setzte am Mittwoch seine Besuchsfahrt durch Hamburger Betriebe fort. Immer wieder gestalteten sich die Besuche zu einem Erlebnis des Gemeinschaftsgeistes.

Der Führer hat dem Ordentlichen Professor Geheimen Regierungsrat Dr. Friedrich Panzer in Heidelberg aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Germanistik die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Das rumänische Kabinett Gigurtu ist zurückgetreten. Der König hat im Zusammenhang mit der Regierungskrise am Mittwochvormittag General Antonescu empfangen, um ihm die Regierungsbildung zu übertragen.

Zwei neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe

Für hervorragende Tapferkeit und zielbewußten Einsatz ausgezeichnet

Berlin, 5. September

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz Major Freiherrn von Massenbach, Kommandeur einer Kampfgruppe, und Oberleutnant Wick, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, verliehen.

*

Major Freiherr von Massenbach

hat sich bei Führung einer Staffel, später seiner Gruppe, auf allen Kriegsschauplätzen hervorragende Verdienste erworben und gab an der Spitze seiner Einheit das Beispiel höchster Einsatzbereitschaft und vorbildlichen Schneides. Schon im Polenfeldzug führte er seine Staffel zu größten Erfolgen bei geringsten eigenen Verlusten. In Norwegen unterstützte er als Kommandeur einer Kampfgruppe das Vorgehen des Heeres in kameradschaftlicher Waffenhilfe durch wirkungsvollste Angriffe auf Stellungen und Truppenansammlungen des Gegners bei Lillehammer und Hamar. Bei Andalsnes führte er wuchtige Angriffe auf Ausladungen und später auf die flüchtenden Engländer und ihre Schiffe durch.

Der Westfeldzug brachte ihm und seiner Kampfgruppe neue Erfolge. Besonders schneidig geflogene Tiefangriffe auf die holländische Peel-Stellung erleichterten den raschen Durchbruch des Heeres durch das holländische Festungssystem wesentlich. Zu Hilfe eilende französische motorisierte Verbände wurden zersprengt. Anschließend konnte Major von Massenbach an der Spitze seiner Gruppe mit vernichtender Wirkung gegen die in Flandern eingekesselten Feindkräfte Angriffe fliegen, die — mit vorbildlicher Tapferkeit und in zielbewußtem Einsatz geführt — dem Gegner schwerste Verluste zufügten und seine Kampfkraft entscheidend schwächten.

Oberleutnant Wick

hat in schweren Luftkämpfen 20 Siege errungen. Mit vorbildlichem Schneid und nie erlahmendem Angriffsgeist war er seiner Staffel Führer und Vorbild im Kampf, der gleichermaßen dem Niederringen der gegnerischen Fliegerverbände wie dem Schutze unserer eigenen angreifenden Kampf- und Sturzkampfverbände diente. Hervorragendes, persönliches Können, gepaart mit höchstem Mut und Kampfgeist, brachten ihm an der Spitze seiner Staffel den schönsten Erfolg.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz; stellvertretender Hauptschriftleiter: Hermann Ahner; Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Jakob Zimmermann, Wilhelmshaven.

Z. Zt. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 9.

Landesbibliothek Oldenburg

Verene / Jutta

Die Geburt ihres fünften und sechsten Kindes zeigen voller Freude an

Margarete Schultze-Heubach
Dr. Hans Schultze-Heubach
z. Z. Stabsarzt im Felde

Wilhelmshaven, den 4. Sept 1940
Adalbertstr. 34 z. Z. Städt. Krankenhaus

Ingrid

Die Geburt eines kräftigen Mädels geben hocherfreut bekannt

Maria Richter geb. Krause
Erich Richter Ob.-Masch.-Mt.

Wilhelmshaven, den 4. September 1940

Nach kurzer, heftiger Krankheit verstarb gestern unsere kleine süße

Liesel

nach kaum vollendetem 2. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

J. Heß und Frau Katharine,
geb. Bünting,
nebst Kindern und Angehörigen.

Wilhelmshaven, den 4. Sept. 1940.
Königstraße 160.

Die Beisetzung findet statt am Sonnabend, dem 7. Sept., 12 Uhr, Friedenstr.

Für die vielen Beweise der herzlichen Teilnahme anläßlich des so plötzlichen Verlustes unseres lieben Vaters sagen wir unseren herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Pastor Klein-Walbeck für die trostreichen Worte am Grabe, der Krieger-Kameradschaft, der Schuhmacherinnung sowie den Hausbewohnern und allen, die ihm das letzte Geleit gaben.

Geschwister Peters

Friedrichstraße 20.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Wilkens für die trostreichen Worte unseren aufrichtigsten Dank.

Margarete Siegismund.
Ernst Siegismund.

Gewinnauszug
5. Klasse 3. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

21. Ziehungstag — 2. September 1940

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 10000 RM. 354472
15 Gewinne zu 5000 RM. 71960 97084 249116 305545 331411
9 Gewinne zu 4000 RM. 15749 183551 344845
27 Gewinne zu 3000 RM. 58700 111638 159644 226505 258386 284907 326614 378495 380588
42 Gewinne zu 2000 RM. 19405 34153 45478 53607 56278 106477 120141 160182 167261 217214 259995 266534 349507 378081
135 Gewinne zu 1000 RM. 889 10529 19148 29422 55262 58785 59162 67346 72173 74533 78450 137187 144594 176681 200343 200549 205317 215690 216121 219860 222259 223960 229359 231672 237470 241735 263775 300002 301280 301869 308790 310235 314226 315356 320568 339596 339687 344445 349309 350801 360047 372536 379113 383892 385834

Lose
zur 4. Deutschen Reichslotterie
Staatliche Lotterieeinnahmen

Berndt — Königstraße 86 — Fernruf 517
Fangmann — Marktstraße 8 — Fernruf 2383

---

22. Ziehungstag — 3. September 1940

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 5000 RM. 136512
12 Gewinne zu 4000 RM. 94457 113944 192930 320303
15 Gewinne zu 3000 RM. 163352 191559 290726 333809 384750
33 Gewinne zu 2000 RM. 93407 107358 152662 157438 177646 223692 258249 349474 356150 384120 394449
96 Gewinne zu 1000 RM. 17677 19584 34267 39775 48900 87398 106090 107113 115139 130606 142620 150824 168781 169717 173139 187413 199718 211957 228983 257357 261823 267246 269742 297155 308661 315449 318629 332556 347840 356336 358860 359698

LOSE aus der Staatl. Lotterieeinnahme
Werner Brune
Göringstraße 8, im WZ-Verlagshaus

- Schnelle, pünktliche Gewinnbenachrichtigung
- Täglicher Losversand nach Stadt und Land

Ich erhielt heute die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vati, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Waffenwar

Wilhelm Ziegeler

im Alter von fast 36 Jahren für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod starb.

In tiefer Trauer:
Mathilde Ziegeler, geb. Kiese,
nebst Töchtern Gisela und Sigrid,
sowie allen anderen Angehörigen.

Wilhelmshaven, den 5. Sept. 1940.
Heppenser Straße 46.

Am 3. Sept. 1940, 17 Uhr, entschlief infolge Altersschwäche unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter,

Witwe

Johanne Popken

geb. Eden

im 90. Lebensjahre.

Die trauernden Kinder
und alle Hinterbliebenen.

Wilhelmshaven, den 4. Sept. 1940.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 7. Sept., 15 Uhr, auf dem Heppenser Friedhof statt. Zugedachte Kranzspenden nach dort erbeten.

Am 4. Sept. entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, meine herzensgute Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau

Maria Henn

geb. Friedrich

im 43. Lebensjahre. — In tiefer Trauer:

Leopold Henn und Sohn Siegfried
nebst Eltern und Angehörigen.

Wilhelmshaven, den 5. Sept. 1940.
Ansgaristraße 11.

Ueberführung von Aldenburg Freitag 10 Uhr. Beerdigung findet in Waldmühlbach/Baden statt.

Am 2. Sept. starb unser lieber Kamerad

Harm Fähnders

Wir werden seiner stets ehrend gedenken.

Zum letzten Geleit ist Antreten am Freitag, dem 6. September, nachm. 14.15 Uhr, bei der Kapelle an der Friedenstraße.

Der Kriegerkameradschaftsführ.

NS. Reichskriegerkameradschaft 1892

Am 2. Sept. 1940 ist unser treuer Kamerad

Harm Fähnders

zur großen Armee abberufen. 40 Jahre hat er unserer Kameradschaft die Treue gehalten. Ehre seinem Andenken.

Der Kriegerkameradschaftsführ.

Zurück
Dr. Kalmus
Praxis Dr. Lause

Geflügel-Ausgabe

für diese Woche
Nr. 3681 bis 3900
Es wird gebeten, die Ware bis Sonnabend, 13 Uhr, abzuholen

Fr. Jrps Marktstr. 31 Telefon 979

Hintermauersteine
oldenbg. Format
frei Schiff Wilhelmshaven laufend lieferbar

BAUHAG, Wilhelmshaven
Kronenstaße 4 — Tel. 887 / 888

Schaubürg

Der ungetreue Eckehart

mit
Hans Moser, Theo Lingen, Rudi Godden, Lucie Englisch, Else Elster u. a.

Des großen Erfolges wegen bis einschl. Sonntag verlängert

Anfang 5 und 8 Uhr
Sonntags auch 2 Uhr

Jugendliche nicht zugelassen!

Kassenöffnung jeweils 45 Minuten vor Vorstellungsbeginn. Kein Vorverkauf.

Kurier-Fernruf 1841-1842

Bekanntmachungen

Ausgabe von Bohnenkaffee.

Ich weise nochmals darauf hin, daß der Bestellabschnitt N 30 der jetzt gültigen Nährmittelkarte 14 bis zum 7. September einschließlich bei dem Einzelhändler abzugeben ist.

Wer diesen Termin versäumt, erhält in der nächsten Zuteilungsperiode keinen Bohnenkaffee. Auch Nachzügler und später Zuziehende haben bestimmungsgemäß auf Belieferung keinen Anspruch.

Wilhelmshaven, den 5. September 1940.
Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt, Abt. B
J. V.: Seiffe.

Bekanntmachung.

Im Monat August d. J. sind im hiesigen Fundamt, Peterstraße 82, nachstehend aufgeführte Fundsachen abgeliefert worden:

30 Herren- bzw. Damenräder, 37 Damenschirme, 3 Herrenschirme, 29 Geldbörsen, 18 Geldscheine bzw. -stücke, 14 Aktentaschen, 4 Paar Herrenhandschuhe, 17 Paar Damenhandschuhe, 2 Paar Damenschuhe, 1 Paar Kinderschuhe, 3 Trauringe, 3 Brieftaschen, 2 Herrenmäntel, 1 Damenmantel, 1 Kindermantel, 2 Kinder-Umhänge, 2 BDM.-Mützen, 1 Arbeitsanzug (neu), 2 Hunde, 1 Wellensittich, 1 Kanarienvogel, 5 Herrenhüte, 3 Damenhüte, 2 Uniformmützen, 1 Handwagen, 1 Handstock, 2 Halsketten, 1 Armband, 1 Ohrring, 1 Ausweistasche mit größerem Geldbetrag, 1 Sanitätstasche mit Inhalt und viele andere Haushalts- und Gebrauchsgegenstände von geringem Wert.

Die Gegenstände können von den Verlierern oder sonst Empfangsberechtigten werktäglich von 9 bis 14 Uhr, donnerstags außerdem von 17 bis 19 Uhr, unter Vorlage von Personalausweisen abgeholt werden.

Wilhelmshaven, den 3. September 1940.
Der Polizeipräsident.
J. V.: Dr. Grube.

Steuersäumige!

Oeffentliche Erinnerung.

An die Zahlung aller bis heute fällig gewordenen und der in der Zeit bis zum 15. September 1940 noch fällig werdenden Beträge an Umsatz-, Einkommen-, Mehreinkommen-, Körperschaft-, Vermögen-, Lohn- und Wehrsteuer, der ersparten Lohnzuschläge, des Kriegszuschlages zur Einkommen-, Lohn- und Kapitalertragsteuer, der Reichsnährstandsbeiträge sowie der Tilgungsraten für Ehestandsdarlehen wird erinnert. Wer die fälligen Steuern usw. nicht spätestens an dem auf den Fälligkeitstag folgenden ersten Werktage entrichtet, hat einen Säumniszuschlag von 2 Prozent verwirkt. Die rückständigen Beträge zuzüglich der entstandenen Säumniszuschläge sind spätestens innerhalb einer Woche nach Fälligkeit an die Finanzkasse zu zahlen, andernfalls werden sie alsbald durch Zwangsvollstreckung eingezogen. Mahnungen vor der Beitreibung erfolgen nur in Sonderfällen.

Bargeldlose Ueberweisung unter Angabe von Steuerart und St.-Nr. wird empfohlen.

Wilhelmshaven/Jever, den 5. September 1940.

Finanzämter
Wilhelmshaven und Jever

Kurier-Klein-Anzeigen

Schlachthof
Freibankfleischverkauf
Freitag, 14 bis 17 Uhr.

Verkäufe

Radioapparat sofort preiswert zu verkaufen. Besichtig. Hamburger Str. 30, unten rechts, von 16—18 Uhr.

Neuer Kaninchenstall mit mehreren Kaninchen, Automotor und Karosserie, Grammophon mit Platten zu verkaufen. Boslapp, Borchersstraße 9.

Schreibmaschine (Adler 7), vollkommen überholt, zu verkauf. Wo, sagt der „Kurier".

Damenfahrrad, fast neu, RM. 75.—. Hindenburgstr. 33, unt.

Sehr gut erhaltener Gehrockanzug, 10.— und schwarz. Winterüberzieher, 20.-. Wo, sagt Kurier.

Neuer, nicht getragener Maßanzug, Größe 48 bis 50, gegen bar zu verkaufen. Besichtig. abends nach 19.30 Uhr. Wo, sagt der „Kurier".

Schöne, große Eß- und Kochbirnen zu verkaufen. Störtebekerstr. 46, beim Wasserturm.

Zwei Bettstellen mit Rahmen, 1 Kommode mit Marmortafel. Drogerie, Wilhelmsh. Str. 19.

Küche zu verkaufen. Adam, Fedderwardergroden, Kulmer Straße 23.

Bettstelle m. Matratze und Auflieger zu verkaufen. Nach 17 Uhr. Müller, Mellumstraße 1.

Gut erhaltener Stubenofen sofort zu verkaufen Schillerstraße 12, bei Nicolai.

Gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen. Rockmann, Bordumstraße 4a.

Radio zu verkaufen. Bismarckstraße 87, unten.

2 gut erhaltene Anzüge, Größe 50, 1 Herren-Wintermantel, Größe 46/48, zu verkauf. Kohrs, Marktstr. 41, II rechts.

1 Küchenschrank, guter, pitchpine, 1,50 breit, Sofa-Umbau. Rüstringer Str. 2, unten

Gut erhaltener Küchenschrank, pitchpine, nach 17 Uhr zu verkaufen. Bachmann, Rüstersiel, Hans-Zenker-Straße 13.

2 Metallbetten zu verkaufen. Adolfstraße 18, Erdgeschoß links.

Käufe

Großer, gut erhaltener Schließkorb zu kaufen gesucht. Angebote unter C. 31 an „Kurier".

Koffergrammophon gesucht. Edo-Wiemken-Str. 33, I rechts.

Kinderrad zu kaufen gesucht. Angebote unter C. 48 an Kurier.

Kleiderschrank und Kommode zu kaufen gesucht. Angebote unter C. 53 an Kurier.

Radio, reparaturbedürftig, kauft Linnemann, Werftstraße 21.

Korbkinderwagen und Paidi-Bettchen zu kaufen gesucht. Angebote unter C. 60 an „Kurier".

Moderner Wohnzimmerschrank, 1 Ausziehtisch mit 4 Stühlen, Eiche mit Polster, zu kaufen gesucht, desgl. 1 Trittroller, Nur gut erhaltene Sachen Angebote unter C. 33 an Kurier.

Gesucht für Wirtschaftslokal **Kleiderständer, Stühle.** Angebote unter C. 86 an Kurier.

1 gut erhaltenes Oberbett zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter C. 77 an „Kurier".

Gut. Korbkinderwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter C. 76 an „Kurier".

Gut erhaltener Kinderwagen gesucht. Angebote unter C. 78 an „Kurier".

Verloren

Verloren am 2. 9. von der Einigungsstraße bis zur Gökerstraße eine silberne Damenarmbanduhr Bitte abzugeben im Fundamt.

Eine schwarzlederne Aktentasche und eine blaue Mütze verloren. Abzugeben im Fundamt.

Manschettenknopf verloren, Müllerstraße — Mühlenweg. Gegen Belohnung abzugeben Müllerstraße 9, Erdgeschoß rechts.

Goldener Manschettenknopf verloren. Gegen Belohnung abzugeb. Störtebekerstraße 32a, 2 Treppen.

Reichssportabzeichen, Nr. 711 069, verlor. Abzugeben gegen gute Belohnung Wilhelmsh. Str. 35 II.

Tiere

Halbwüchsige Rassekaninchen, Stück 5.— RM., junge Rhodeländer Zuchthähne abzugeb. Rüstersiel 313 (Brücke)

5 Wochen alte Ferkel zu verkaufen. Hinrich Götz, Antonslust bei Schaar.

Milchschaf, Schaflämmer u. Läuferschweine zu verkauf. Schleusenins el 11.

Zur Zucht junger Großchinchilla-Bock zu kaufen oder tauschen. Möllenbeck, Neuengroden, Coronelstraße 29.

Grundstücke

Grundstück, ca. 6—800 qm, als Schrebergarten geeignet, zu kaufen gesucht. Angebote unter C. 34 an „Kurier".

KdF. bringt am **Sonnabend, 20 Uhr und Sonntag, 15.30 und 20.00 Uhr** (nachm. ermäßigte Preise) im **Gesellschaftshaus. Nur drei Vorstellungen!**

Liebe, Glück und Sonnenschein

Revue — Ballett — Schau in 25 Bildern

bekannt aus der Wiener Revue: „Alles für's Ganz" **30 Mitwirkende!** Der Vorverkauf hat begonnen! Sichern Sie sich rechtzeitig Karten!

Vorverkaufsstellen: Gesellschaftshaus; Högemann, Bismarckstraße; Griem, Marktstraße; Harms, Gökerstraße 80; Wiechmann, Werftstraße; und die KdF.-Kreisdienststelle, Börsenstraße 45, Tel. 1807.

Einheitspreis 2.00 RM. im Vorverkauf.

Ab morgen Freitag, 10 Uhr
Fleischverkauf
Lehmanns Roßschlachterei
Gerichtsstraße 25

NSDMB. i.NS.Reichskriegerbund
Marinekameradschaft **„Prinz Adalbert"**

Monatsmusterung

am Freitag, dem 6. Sept., 20 Uhr, in den Tonhallen, Hollmannstr.
Regen Besuch erwartet
Der Kameradschaftsführer.

Anzeigenschluß 9 Uhr

Eiltransporte
Ruf 1150

---

1 Ladung Kronsbeeren
(Preißelbeeren) 5 kg 4,20 Rm.
1 Ladung billige Kochäpfel
2½ kg 0,55 Rm., 5 kg 1,— Rm.
Fruchthaus Koch
Wilhelmshavener Str. 6
Fruchthaus Gustav Witt
Wilhelmshavener Str. 25

Landesbibliothek Oldenburg

Der Rechenschaftsbericht für das Kriegswinterhilfswerk 1939/40

„Der höchste Lohn dieses Opfers ist die soziale Gemeinschaft unseres Volkes"

Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast

Berlin, 5. September

Reichsminister Dr. Goebbels sprach zu Beginn der Rede, mit der er den Rechenschaftsbericht für das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 ablegte, von der großen und festen Gemeinschaft, die Front und Heimat bei der gegenwärtigen gigantischen Auseinandersetzung bilden.

Heimat und Front wetteiferten in dem edlen Bestreben, die Schwierigkeiten und Sorgen dieses Krieges gerecht zu teilen und jedem das aufzuerlegen, was er tragen könne, aber auch tragen müsse. Wir alle wußten, daß der Krieg erhöhte Opfer von uns fordere. Das beredteste Zeugnis dieser opferfreudigen Gesinnung der deutschen Heimat, mit der sie der Front habe den Beweis erbringen wollen, wie treu sie zu ihr stehe, sei das vergangene erste Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes und das Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz gewesen.

Als im September vorigen Jahres beschlossen worden sei, das Winterhilfswerk auch im Kriege durchzuführen, habe es Kritiker gegeben, die das für unpopulär und unpsychologisch hielten. Gebe man aber einem Volke, das Großes wolle und leuchtende Ziele vor sich sehe, einen Sinn seines nationalen Opfers, dann beschäme es seine Führung immer wieder aufs neue durch seinen Opfermut und durch seine Hingabefreudigkeit, und es sei dann von einer Gebebereitschaft ohnegleichen.

Soziale Volksabstimmungen

„Wenn man in Betracht zieht, daß die beiden großen sozialen Hilfswerke des vergangenen Kriegsjahres, das Kriegswinterhilfswerk und das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz, auf absoluter Freiwilligkeit aufgebaut sind, dann kann man in ihnen soziale Volksabstimmungen erblicken, die alle durch Wahllügen zustandegebrachten parlamentarischen Wahlen in den westlichen Demokratien in ihrem Wert und ihrer Wirkungskraft weit in den Schatten stellen."

Das Gesamtaufkommen des ersten Kriegswinterhilfswerkes habe nicht, wie in der vorläufigen Rechenschaftslegung vom 17. 4. erklärt, nur 602, sondern in der Schlußabrechnung 681 Millionen RM. betragen — gegen 566 Millionen im vorangegangenen Jahre. Es sei also eine Steigerung von 115 Millionen festzustellen. Dementsprechend hätten sich auch die Leistungen auf 642 Millionen RM. erhöht.

Besonders hob Dr. Goebbels hervor, daß gerade einzelne Gaue, die erst im Zeichen des Nationalsozialismus neu zum Reich hinzugetreten seien, sich in ihrer Gebefreudigkeit selbst übertroffen hätten. Der Gau Salzburg, also einer der Gaue, von denen die Engländer der Welt weismachen wollten, sie sehnten sich nach der sogenannten österreichischen Unabhängigkeit zurück, stehe dabei mit weitem Abstand an der Spitze aller deutschen Gaue, und dichtauf folgten andere ehemals österreichische Gaue und der Gau Sudetenland.

An einzelnen Beispielen und Vergleichen erläuterte Reichsminister Dr. Goebbels dann die Bedeutung der Summen, deren Größe anders gar nicht richtig abgeschätzt werden könne.

Hier Nationalsozialismus dort Plutokratie

Wenn man das Gesamtergebnis der großen Kriegshilfswerke zusammenrechne, so zeige sich, daß das deutsche Volk an jedem Wochenende freiwillig für soziale Zwecke rund 25 Millionen RM. ausgebe — genau so viel, wie nach englischen Angaben das tägliche Defizit ausmache, das England in seinem Kriegshaushalt aufzuweisen habe, und weiter die gleiche Summe, die in England ganze neun plutokratische Lords den Bewohnern der berüchtigten Slums für ihre Elendsquartiere an Jahresmiete abpreßten.

In England seien in den letzten Wochen zwei Millionen Reichsmark ausgegeben worden, um die Kinder der Plutokraten, ihre kostbaren Rennpferde und Hunde nach Kanada in Sicherheit zu bringen; in Deutschland habe die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt 15 Millionen für die Einrichtung von Kriegskindergärten und zur Betreuung von Kindern aller Kreise bereitgestellt.

Ehrenamtliche Helfer ersparten 2½ Milliarden Mark

Wenn man rechnen wollte, so führte Dr. Goebbels weiter aus, daß die ehrenamtlichen NSV.- und WHW.-Helfer statt ehrenamtlicher Tätigkeit für ihre Mitarbeit von täglich etwa drei Stunden auch nur eine Reichsmark Entschädigung erhielten, so wären das 365 Millionen Reichsmark im Jahr, das heißt gerade so viel, wie das Gesamtaufkommen des ersten nationalsozialistischen Winterhilfswerks betragen habe. Seit 1933, also in den letzten sieben Jahren, würden auf diese Weise allein 2,5 Milliarden Reichsmark als Mitarbeiterentschädigung entfallen sein.

Das sei sozusagen die zusätzliche Spende für das Winterhilfswerk, die die Millionenschar seiner Helfer, abgesehen von ihren eigenen Geldopfern, noch zusteuere.

Gesamtleistung 1026,5 Millionen Mark

Dr. Goebbels verkündete dann, daß das Spendenaufkommen bei fünf Haussammlungen und zwei Straßensammlungen des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz insgesamt 221,5 Millionen Reichsmark betragen habe. Das deutsche Volk habe seine Führung auch hier wieder einmal tief beschämt, denn bei der Gründung dieses Kriegshilfswerkes habe man mit einem Ergebnis von etwa 60 Millionen Reichsmark gerechnet.

Die freiwilligen sozialen Gesamtleistungen des Jahres 1939/40 betrügen also 681 Millionen für das Kriegswinterhilfswerk, 221,5 Millionen für das Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz und 124 Millionen Mitgliedsbeiträge für die NSV., so daß das deutsche Volk als freiwillige soziale Gesamtleistung im ersten Kriegsjahr 1026,5 Millionen aufgebracht habe.

Was diese Zahl bedeute, werde einem klar, wenn man sich vergegenwärtige, daß das reiche Deutschland von 1914 in vier Weltkriegsjahren an Geldspenden für das Rote Kreuz nur insgesamt eine halbe Milliarde aufgebracht habe.

Die Verwendung der Gelder

Dr. Goebbels gab dann eine Antwort auf die Frage, was denn mit diesen Riesensummen geschehe, da Deutschland doch gar keine Arbeitslosen mehr habe, die der Betreuung durch das Winterhilfswerk bedürftig wären. Von Anfang an habe man große soziale Einrichtungen geplant, um nicht nur die bestehende akute Not zu beseitigen, sondern um vor allem kommende Not rechtzeitig zu verhindern.

So seien aus den Mitteln des Winterhilfswerkes für das Hilfswerk „Mutter und Kind" im Jahre 1935/36 sieben Millionen, im Jahre 1939/40 343 Millionen, insgesamt von 1935 bis 1940 aber 660 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt worden, die großzügige Einrichtungen von Hilfsstellen für Mutter und Kind, von Kindergärten und Kindertagesstätten ermöglicht hätten. Die Säuglingssterblichkeit, die im alten Reichsgebiet noch im Jahre 1933 7,7 Prozent betragen habe, sei inzwischen auf 6 Prozent im Jahre 1939 herabgedrückt worden — das bedeutet, daß von 1934 bis 1939 durch freiwillige Spenden des deutschen Volkes rund 235 000 Säuglinge in Deutschland dem Leben erhalten geblieben seien.

Weiter hätten von 1933 bis 1939 in NSV.-Heimen rund 400 000 Mütter mit rund 29 000 Säuglingen Müttererholung gefunden. Ende 1939 seien über 25 00 besoldete und fast 3000 ehrenamtliche weibliche Fachkräfte im Hilfswerk „Mutter und Kind" tätig gewesen, darunter rund 1600 Volkspflegerinnen und 500 Jugendleiterinnen und rund 7600 Kindergärtnerinnen.

Von 1933 bis 1939 seien allein über zwei Millionen Kinder durch die NSV. zur Erholung aufs Land verschickt worden, und von 1934 bis 1939 seien über 800 000 kurbedürftige Kinder in NSV.-Heime gekommen.

Diesen Zahlen des Aufbaues stellte Dr. Goebbels dem englischen „Sozialismus" entgegen, der sich in erschütternden Zuständen, in Not, Elend, Hunger und Krankheit dokumentiere.

„Unser Volk will Opfer bringen", so fuhr Dr. Goebbels fort, „es will Anteil nehmen an dieser geschichtlichen Zeit. Es will nicht abseits stehen, wenn die großen Schicksalsfragen der Nation entschieden werden. Und nun naht wieder ein Winter, wieder wird er erhöhte Anforderungen an uns alle stellen, und sie sollen und müssen auch alle erfüllt werden.

Die soziale Volksgemeinschaft ist das höchste Glück

Wiederum ruft deshalb der Führer zum zweiten Kriegswinterhilfswerk auf. Wer wollte sich diesem Ruf versagen! Was gilt in dieser Zeit noch Geldbesitz, wo wir um unsere nationale Existenz kämpfen? Verlören wir in diesem Krieg unsere Freiheit, uns könnte auch kein Geld mehr retten! Nicht im Geldbesitz liegt das Glück eines Volkes. Die soziale Volksgemeinschaft ist das höchste Glück. Erringen wir durch sie den Sieg — und wie könnte es anders sein —, so wird unser Volk seine Zukunft in Freiheit sich selbst gestalten können.

Denn dann erst, wenn wir die nötigen Hilfsmittel besitzen, wenn wir nicht mehr gezwungen sind, wie bisher von der Hand in den Mund zu leben, dann erst sind wir in der Lage, der Welt am deutschen Volke zu zeigen, was wahrer Sozialismus ist.

Unser Gemeinschaftsgedanke basiert auf der sozialen Gerechtigkeit. Die Gemeinschaft macht uns stark und unbesiegbar. Sie ist das Geheimnis unseres Erfolges.

Der Krieg als der große Gleichmacher habe dabei in uns das Bedürfnis noch gestärkt, jeder an seinem Platz, noch viel mehr für unser Volk zu tun als sonst.

„Es ist nun unser fester Wille: Es soll in Deutschland keinen mehr geben, der nicht zu spüren bekommt, was er an seinem Volk und an seinem Vaterlande besitzt. Dafür wollen wir opfern, soviel wir nur können. Der höchste Lohn dieses Opfers ist dann die soziale Gemeinschaft unseres Volkes, die sich in diesem Kriege so herrlich bewährt hat und weiter bewähren wird, und die uns unüberwindlich macht, wenn wir sie rein und unverfälscht erhalten. Das ist der Inhalt der Lehre, die der Führer uns gab."

„Ist nun jemand im großen deutschen 90-Millionen-Volk da", so schloß Dr. Goebbels, „der sich dem Ruf des Führers entziehen wollte?

Acht Jahre hat der Führer nun die Nation geführt. Welch' einen Weg haben wir seitdem als Volk vom 30. Januar 1933 bis zum heutigen Tage durchschritten. Gewiß, wir mußten alle auch Opfer bringen, aber ist jemand da, der behaupten wollte, daß sich die Opfer nicht gelohnt hätten? Und ist jemand da, der statt in dieser Zeit der Opfer, aber auch der Erfolge und der stolzesten Gegenwart lieber in einer sachteren und bequemeren Zeit hätte leben wollen? Nein, die ganze Nation dankt dem Führer, daß er uns diese Zeit brachte, daß wir in ihr leben und an ihr mitwirken dürfen.

Und so wollen wir uns auch heute wieder voreinander und vor unserem Führer geloben, daß wir entschlossen sind, ihm zu helfen, diese Zeit zu gestalten. Er soll rufen — und das Volk ist da!

Unsere Soldaten kämpfen für das Reich und seine Zukunft. Wir aber wollen für sie und ihre Heimat geben, mit vollen Händen, damit die Gemeinschaft unseres Volkes fester geschmiedet und eiserner zusammenhält, auf daß dieses Volk lebe, auf daß Deutschland stark werde und der stolzeste Sieg unseren Kampf kröne!

Das geloben wir, und das wollen wir halten!"

Aufruf des Führers

Zum 8. Male rufe ich das deutsche Volk zum freiwilligen Opfer für das Winterhilfswerk auf. Diese große soziale Einrichtung ist ein Ausdruck der zur Tat gewordenen Gemeinschaft des deutschen Volkes. Jeder Volksgenosse in der Heimat sei sich dabei bewußt, wie klein sein Beitrag ist gegenüber den Opfern, die unsere Soldaten an der Front gebracht haben und bis zur endgültigen Sicherstellung der Freiheit und Zukunft unseres Volkes noch bringen müssen. Die Heimat hat im vergangenen Kriegsjahre durch ihre Haltung und ihren Opfersinn bewiesen, daß sie dieses großen Einsatzes ihrer Söhne würdig ist. Ich bin überzeugt, daß sie auch im kommenden Kriegswinterhilfswerk 1940/41 ihre Pflicht tun wird, um in unserem Volke das Bewußtsein der unlösbaren sozialen Gemeinschaft noch weiter zu stärken.

Berlin, den 4. September 1940. **Adolf Hitler.**

Der gestrige Wehrmachtsbericht

U-Boot versenkte sechs bewaffnete Handelsschiffe mit 51507 BRT.

Flugplätze, Hafen- und Rüstungsanlagen erneut wirksam bombardiert – Der Feind verlor gestern 62 Flugzeuge

Berlin, 5. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Ein Unterseeboot unter Führung von Oberleutnant zur See Endraß hat auf einer Unternehmung insgesamt sechs bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 51 507 BRT. versenkt, darunter den bereits gemeldeten Hilfskreuzer „Dunvegan Castle".

Am 3. 9. griffen unsere Fliegerverbände von neuem Flugplätze in Südengland an und belegten Hallen und Werftanlagen wirksam mit Bomben, die zu mehreren Bränden führten.

Bei den Vorstößen gegen die britischen Inseln entwickelten sich wiederum Luftkämpfe, die für unsere Jäger sehr erfolgreich verliefen. Kampffliegerverbände warfen in der Nacht Bomben auf britische Hafen- und Rüstungsanlagen sowie auf Flugplätze. In Liverpool, Avenmouth, Bristol, Portland, Poole, Rochester und Middlesborough entstanden ausgedehnte Brände.

Das Auslegen von Luftminen vor den britischen Häfen nahm seinen Fortgang.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht in das Reichsgebiet ein und versuchten unter anderem die Reichshauptstadt anzugreifen. Nur einzelnen Flugzeugen gelang es, Groß-Berlin zu überfliegen. Bomben wurden hierbei im Stadtgebiet nicht geworfen. In der Mark Brandenburg sowie an einigen anderen Orten des Reiches fielen vereinzelt Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Der Feind verlor gestern 62 Flugzeuge, davon wurden 46 Flugzeuge in den Luftkämpfen des Tages und ein Flugzeug während der Nacht durch Flakartillerie abgeschossen, ferner 15 Flugzeuge am Boden vernichtet; 10 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 5. September

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Normale Aufklärungstätigkeit der vorgeschobenen Abteilungen auf allen Fronten.

Der Führer überreichte den drei Feldmarschällen der Luftwaffe die Marschallstäbe

Berlin, 5. September

Der Führer und oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte am Mittwoch in seinem Arbeitszimmer in der Neuen Reichskanzlei in Anwesenheit des Reichsmarschalls den Feldmarschällen der Luftwaffe Generalfeldmarschall Milch, Generalfeldmarschall Sperle und Generalfeldmarschall Kesselring die Marschallstäbe als Insignien des ihnen am 19. Juli vor dem Deutschen Reichstag verliehenen Marschallranges.

In einer kurzen Ansprache würdigte der Führer die Verdienste der drei Marschälle der Luftwaffe, die als enge Mitarbeiter des Reichsmarschalls hervorragenden Anteil an den großen Erfolgen der deutschen Luftwaffe haben. Der Führer legte zugleich die Verpflichtung dar, die ihnen der Marschallrang gegenüber dem Volk und Reich auferlegt.

Landesbibliothek Oldenburg

Was von der Schweiz erwartet werden muß

Immer häufigeres Ueberfliegen der Schweiz durch britische Piloten — Nur lahme Proteste des Bundesrates
Deutschland und Italien erwarten schärferen Einsatz der Verteidigungsmittel

Berlin, 5. September.

Es mehren sich in letzter Zeit die Fälle, in denen die Piloten der Royal Air Force das Hoheitsgebiet der neutralen Schweiz überfliegen, um ihre Bombenlast über Wohnvierteln und Spitälern Norditaliens abwerfen zu können. Sie benutzen Schweizer Hoheitsgebiet zum Einflug nach Oberitalien und kehren auf dem gleichen Wege wieder zurück.

Das sind Tatsachen, die die neutrale Schweiz amtlich festgestellt hat. Wie die Berner Depeschenagentur am 2. September bekanntgab, ist an diesem Tage allein dreimal Fliegeralarm aus einem solchen Anlaß gegeben worden, und wie der schweizerische Armeestab am 3. September mitteilte, haben auch in der Nacht zu diesem Tage, und zwar bei wolkenlosem Himmel, 20 Flugzeuge schweizerisches Hoheitsgebiet in großer Höhe überquert.

Das sind nur einige Beispiele jüngeren Datums; die ununterbrochene Kette der englischen Einflüge begann am 20. August. Seit langem hat man in der Schweiz offiziell aus der Art der Flugzeuge sowie aus ihrer Anflugsrichtung den Schluß gezogen, daß es sich nur um englische Maschinen handeln kann. Diese Erkenntnis gab der schweizerischen Regierung nach langem Zögern Veranlassung, in London gegen derartige wiederholte Neutralitätsbrüche Protest zu erheben. Dieser Protest hätte an Schärfe zweifellos übertroffen werden können, immerhin aber wurde er erhoben, und die Art und Weise, wie er in London ernstgenommen wurde, ist bezeichnend. Die englische Regierung stritt nämlich nicht von vornherein jedes Verschulden ab, sondern sagte zu, die in der Protestnote angeführten Fälle von Grenzverletzungen nachprüfen zu wollen und der britischen Luftwaffe Weisung zu erteilen, „jedmögliche Schritte zu unternehmen, um eine Ueberfliegung der Schweiz zu vermeiden". Bei diesem schweizerischen Protest ist es ebenso geblieben wie bei dem englischen Versprechen. Auf diplomatischem Wege geschah seither nichts mehr.

Auf die Dauer wird sich weder die Reichsregierung noch die italienische Regierung mit einem derartigen inaktiven Verhalten des schweizerischen Bundesrates einverstanden erklären können.

Weder ein einmaliger lahmer Protest in London noch ein hin und wieder abgefeuertes Flakgeschütz können die ernsten Absichten glaubhaft machen, daß man gewillt ist, seine Neutralität mit allen Mitteln zu verteidigen.

Es ist noch nicht allzu lange her, daß die Schweiz von ihrer ausgezeichneten Luftwaffe Gebrauch machte und fremde Flugzeuge bei unberechtigtem Ueberfliegen ihrer Grenze durch ihre Messerschmidt-Jäger abschoß oder zur Landung zwang. Es soll der Schweiz nicht vorgeschlagen werden, welcher Mittel sie sich zur Aufrechterhaltung ihrer Neutralität bedienen kann. Es muß hiergegen festgestellt werden, daß sich die Schweiz im Vergleich zu früheren Beispielen in bezug auf diese neuen englischen Neutralitätsbrüche bei weitem noch nicht aller ihrer Verteidigungsmittel bedient hat.

Zur Wahrung dieser absoluten Neutralität der Schweiz darf man sicherlich erwarten, daß auch ihre Jagdflieger in Zukunft starten werden, zumal keineswegs alle Ein- und Ausflüge der englischen Maschinen ausschließlich in stockdunkler Nacht erfolgt sind.

In vier – fünf Zeilen

Außenminister Graf Csaky erstattete im außenpolitischen Ausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses ausführlich Bericht über die Vorgeschichte und Bedeutung des Wiener Schiedsspruches.

Marineminister Vizeadmiral Yoshida hat durch Vizemarineminister Sumiyam dem japanischen Ministerpräsidenten seinen Rücktritt mitgeteilt.

Die anhaltenden Unruhen an der Nordwestgrenze Indiens werden von der englischen Zeitung „Yorkshire Post" zugegeben. Das Blatt berichtet von heftigen Kämpfen, bei denen die Engländer drei Tote verloren und 20 Verwundete zählten.

Viele Londoner Familien verbringen die Nächte im U-Bahn-Tunnel. Schon vor Erklingen der Alarmsirenen gingen Tausende allabendlich zum Tunnel bei Southwark, in dem keine Züge mehr verkehren, um hier die Nacht zu verbringen.

Gau und Provinz

Vom Sondergericht zum Tode verurteilt

Das Sondergericht Hannover verurteilte am Donnerstag den am 27. 9. 1910 in Holten bei Oberhausen geborenen Heinrich Peters wegen Mordes, schweren Raubes und als Gewaltverbrecher zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Peters hatte in der Nacht zum 14. Juni d. J. in Dissen (Kreis Iburg) die Gastwirtin Frieda Müller durch Messerstiche in Hals und Gesicht ermordet. Um die Täterschaft von sich abzulenken, versuchte er einen Lustmord vorzutäuschen. Seine Beute betrug etwa 1000 bis 1500 RM. sowie das Wechselgeld der Gastwirtskasse. Da der Täter zunächst nicht zu ermitteln war, mußte die Polizei eine ganze Reihe von Spuren verfolgen. Nach einem Monat gelang es dann, den Mörder in der Person von Peters in Wittenberge zu ermitteln und festzunehmen.

In der Voruntersuchung hatte der Angeklagte zwar wiederholt ein Geständnis abgelegt, das er aber meist nach kurzer Zeit widerrief. Auch in der Verhandlung vor dem Sondergericht versuchte er die Tat abzuleugnen, wurde aber durch die Aussagen der Zeugen und der Polizeibeamten überführt. Es spricht für die Niedrigkeit seines Charakters, daß er das Urteil lächelnd entgegennahm.

*

Neun Jahre Zuchthaus für einen Volksschädling. Die Kammer III des Hanseatischen Sondergerichts in Hamburg bestrafte den 19 Jahre alten Albert Wolbert aus Köln wegen eines Verbrechens nach § 2 der Volksschädlingsverordnung vom 5. September 1939 in Verbindung mit einem Straßenraub und wegen eines weiteren versuchten Straßenraubes mit neun Jahren Zuchthaus. Der bisher unbestrafte Angeklagte, der eine gute Arbeitsstelle in Eberwalde hatte, war von dort ausgerissen und nach Hamburg gekommen. In der Nacht zum 3. Juli beobachtete er die Menschen, die nach der Entwarnung aus dem Altonaer Bahnhof herauskamen und nach Hause strebten. Unter ihnen fiel ihm eine Frau auf, die durch die Bismarckstraße Richtung Bahrenfeld ging. In der Friedensallee sprang er die Frau an, entriß ihr die Handtasche mit 13 RM. Inhalt und entfloh. Als nach zwei Tagen das geraubte Geld verbraucht war, überfiel er wieder eine Frau. Diese schrie um Hilfe, und Passanten holten den Verbrecher aus dem Gebüsch, in das er sich geflüchtet hatte, heraus.

Ausverkauf des britischen Weltreiches

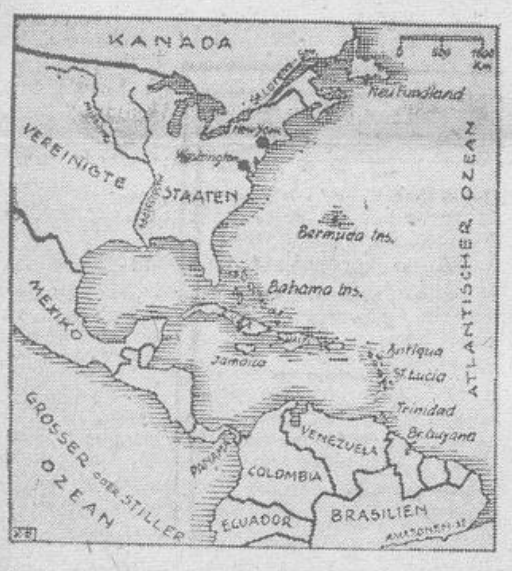
Eingeständnis der britischen Schwäche — Flugzeugstützpunkte gegen altes Eisen

Berlin, 5. September

Wie wir bereits berichteten, gab Roosevelt Mitteilung von einem Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien, nach dessen Bestimmungen die Vereinigten Staaten Flotten- und Luftstützpunkte in den britischen Besitzungen im Nord- und Südatlantik in Pacht nehmen und Großbritannien dafür 50 Zerstörer, die die Altersgrenze bereits überschritten haben, abtreten.

Die Vereinigten Staaten erwerben danach Flottenstützpunkte auf Neufundland und auf den Bermuda-Inseln, den Bahama-Inseln, Jamaika, Santa Lucia, Trinidad, Antigua und in Britisch-Guayana.

Der Vertrag zwischen Großbritannien und den USA. ist in der Geschichte ohne Beispiel. Niemals hat das Empire soviele wichtige Stützpunkte auf einmal einer anderen Macht überlassen, es sei denn, das es den Kampf gegen dieses Land verloren hätte, und das ist seit dem Abfall der



Vereinigten Staaten nicht mehr vorgekommen. Das muß man sich vor Augen halten, um die Bedeutung dieses für England so schmählichen Abkommens ermessen zu können.

Die wichtigen Vorposten Neufundland und Bermuda, der einzige britische Besitz auf dem südamerikanischen Kontinent, Guyana, sowie mit geringen unwesentlichen Ausnahmen die Stützpunkte auf der Insel-Barriere vor Mittelamerika — mit Englands ältesten Kolonien! — sind praktisch in die Hände der USA. übergegangen. Die Vereinigten Staaten haben um einen lächerlichen Preis ein gutes Geschäft gemacht. Und was handelten die sonst so geschäftstüchtigen Engländer dafür ein? 50 altersschwache, längst ausrangierte Zerstörer, die noch aus der Zeit des Weltkrieges stammen und höchstens zur Verschrottung tauglich befunden wurden und die im Falle des Inkrafttretens des Londoner Flottenabkommens bereits 1936 auch tatsächlich verschrottet worden wären.

Mit diesen alten Klamotten meinen die Plutokraten das Heilmittel gegen den drohenden Untergang gekauft zu haben. Die Londoner Presse schlägt Purzelbäume, um ihre übermüden Leser zu trösten. „Die in Frage kommenden Zerstörer", so schreibt die „Times", „werden aus technischen Gründen als alt bezeichnet, aber dies bedeutet nicht, daß sie veraltet sind." Zu solchen rabulistischen Wortspielen tritt natürlich die bekannte Churchillsche Zahlenakrobatik. Man redet sich selber ein, England besitze nun „mehr Zerstörer als bei Kriegsbeginn", genau so wie man behauptet, es stehe jetzt „diplomatisch besser da als je zuvor, ja, es sei „noch nie so stark gewesen". Über die vielen guten Zerstörer, die Deutschlands U-Boote und Flugzeuge auf den Meeresgrund sandten und über den Ausfall der gesamten französischen Flotte schweigt man sich lieber aus. Glauben die Engländer wirklich, die ausgedienten, angekratzten Kästen aus USA. könnten den Ausgang des Krieges beeinflussen?

Nein, sie glauben es selber nicht, wie sie erstmalig in einem Dokument zugeben. Dieses unbezahlbare Dokument ist der soeben veröffentlichte Brief des britischen Botschafters in Washington, Lord Lothian, an Außenminister Hull.

Darin wird bestätigt, „daß die britische Flotte in andere Teile des Empire entsandt werden würde, falls im Laufe des gegenwärtigen Krieges die Gewässer um die britischen Inseln für die britischen Kriegsschiffe unhaltbar werden sollten."

Das ist das amtliche Geständnis der Londoner Plutokratenclique, daß sie mit diesem beispiellosen „Fall" rechnet, und daß also die einst so stolze englische Flotte bereits übel zerzaust wurde. Und wer schon einem anderen solche Gedanken verrät, beweist damit, daß er die eigene Lage höchst kritisch beurteilt.

Der Brief des englischen Botschafters gibt den besten Kommentar zu dem so beschämenden Vertrag mit den Vereinigten Staaten. Unter den harten Schlägen der deutschen und der italienischen Wehrmacht beginnt das Empire langsam zu zerbröckeln. Die Verfallserscheinungen sind offenkundig. Dem Kriegsverbrecher Churchill und seinen Genossen hat die Vorsehung das Verdienst zugedacht, den Ausverkauf des britischen Weltreiches zu beginnen.

Zeichen raschen Verfalls

„Im internationalen Pfandhaus"

Rom, 5. September

Das Abkommen Großbritanniens mit den USA. findet in Italien stärkste Beachtung. Die Zeitungen schreiben von einem „ernsten Bekenntnis unheilbarer Schwäche", das England damit gegeben habe. Der britische Stolz werde vor der ganzen Welt gedemütigt. Das britische Empire krache in allen Fugen. England habe wie Esau gehandelt, der sein Erstgeburtsrecht um ein Linsengericht verkaufte.

Für die Moskauer Auffassung ist folgende Karikatur bezeichnend, die das Abendblatt „Wetschernaja Moskwa" veröffentlicht: Unter der Überschrift „Im internationalen Pfandhaus" wird „Onkel Sam" (USA.) gezeigt, dem ein betrübter Gentleman im Zylinder und Monokel, der schon bis auf die Unterhosen ausgezogen ist, seine letzten Kleidungsstücke versetzt.

Flammenfackel rast über den Kanal

Bravourstück eines deutschen Flugzeugführers — Kameradschaft und Fliegergeist bewähren sich / Von Kriegsberichter Jütte

(PK.) An der schmalsten Stelle des Kanals gegenüber Englands Küste. Die Dunstschicht, die bis zum Spätnachmittag den ganzen Himmel bedeckte, hat sich bis zur Mitte des Kanals zurückgezogen, ohne den Blick auf Englands Küste freizugeben. Das Meer aber ist in strahlende Sonne getaucht.

Auf Nimmerwiedersehen im Meer verschwunden

Ein Brummen in den Lüften läßt ahnen, daß hoch oben deutsche Fliegerverbände feindwärts fliegen. Nur dann und wann sieht man mit dem Glas in dem tiefen Blau des Himmels die Flugzeuge, die aber stets sehr rasch den Blicken wieder entschwinden. Das bisher gleichmäßige Brummen wird vermischt mit an- und abschwellenden Motorengeräuschen: Luftkampf. Es ist unmöglich, in den winzigen, toll durcheinanderkurbelnden Punkten die eigenen Jäger von den Maschinen des Feindes zu unterscheiden. Deutlich ist auch das Geknatter der Maschinengewehre und der Kanonen zu hören. Von der englischen Küste her dringt dazwischen dumpfes Dröhnen: die Bomben unserer Kampfflieger haben ihr Ziel erreicht.

Mitten im Kanal steigt unvermittelt eine Wassersäule, umgeben von mehreren kleineren Fontänen, in die Höhe. Ein englischer Jäger hat wieder einmal die Überlegenheit unserer Messerschmittmaschinen zu spüren bekommen und ist auf Nimmerwiedersehen im Meer verschwunden. Droben aber in den Lüften geht der Luftkampf unentwegt weiter.

Ein winziger roter Punkt

Da taucht plötzlich am Rande der über der Insel und dem Kanal lagernden Wolkenbank ein winziger roter Punkt auf, der sich rasch Frankreichs Küste nähert. Nun sieht man es deutlich: es ist ein Flugzeug mit brennendem Motor! Jetzt erkennt man auch die Formen: es ist eine Do 17. Noch befindet sich die in Brand geratene Maschine weit vom Lande entfernt über dem Kanal. Aber schnurgerade führt der Kurs zur Küste. Wie gelähmt steht man unten: man weiß, daß sich in diesem brennenden Flugzeug vier Kameraden befinden, denen keine Hilfe gebracht werden kann. Was für ein ganzer Kerl muß doch dieser Flugzeugführer sein, der offensichtlich nur ein Bestreben hat: seine Kameraden möglichst nicht über See abspringen zu lassen, sondern an Land in Sicherheit zu bringen.

Jetzt ist die Maschine in der Nähe der Küste. Da wird unter ihr ein winziger weißer Punkt sichtbar, der sich rasch aufbläht. Der erste Flieger ist aus dem brennenden Flugzeug — das inzwischen einer Fackel gleicht — abgesprungen. Einige Sekunden später schwebt ein zweiter Fallschirm in der Luft und gleich darauf ein dritter. Drei Mann sind ausgestiegen. Aber was ist mit dem Flugzeugführer? Wird er in dem brennenden Feuerschweif den Flammentod finden? Noch fliegt die Do gerade gesteuert landeinwärts. Nun ist sie über dem Festland und geht in die Kurve. In dem gleichen Augenblick springt deutlich sichtbar der Flugzeugführer ab — der vierte Fallschirm entfaltet sich und schwebt langsam zur Erde nieder. Mit einer schwarzen Rauchfahne stürzt Bruchteile von Sekunden später das jetzt vollkommen in Flammen stehende Flugzeug steil in die Tiefe. Eine riesige Rauchwolke kennzeichnet die Stelle, an der der Aufschlag erfolgte.

Rasche Vergeltung durch unsere Jäger

Auf See ist inzwischen mit unglaublicher Schnelligkeit das Rettungswerk für die abgesprungenen Flieger eingeleitet worden. Noch hat der erste Mann nicht die Wasserfläche berührt, da setzt auch schon die Seenotmaschine auf, da flitzen Schnellboote — die sich zufällig in der Nähe befinden — heran und retten die übrigen Kameraden.

Noch steht wie ein schwarzer Pilz der Qualm der abgestürzten Maschine über der Aufschlagstelle, da wird zwei Kilometer entfernt eine zweite Rauchsäule sichtbar. Sie stammt von einer Spitfire, die von deutschen Jägern abgeschossen worden ist. Es ist aber nicht irgend ein Engländer, sondern ausgerechnet die Maschine, die unser Kampfflugzeug gejagt hat. So haben unsere Jäger rasche Vergeltung geübt! Noch mehr als über den Abschuß dieser Spitfire freut man sich aber über die Tatsache, daß alle vier Insassen aus dem deutschen Kampfflugzeug sich in Sicherheit bringen konnten. Deutsche Flieger haben wieder einmal echten Fliegergeist bewiesen.

Keine Dienstverpflichtung entlassener Kriegsteilnehmer

Bekanntlich haben die aus dem Wehrdienst zur Entlassung kommenden Soldaten einen Rechtsanspruch auf Rückkehr in ihre alte Arbeitsstelle. In einem Erlaß bringt der Reichsarbeitsminister zum Ausdruck, daß diese Rückkehr nicht durch die Anwendung der Dienstverpflichtung beeinträchtigt werden darf. Bei der Auswahl von Arbeitskräften für die Dienstverpflichtung ist daher in jedem Falle zu prüfen, ob im Kriege Wehrdienst geleistet worden ist. Bejahendenfalls ist von der Verpflichtung dieser Kräfte grundsätzlich Abstand zu nehmen. Ausnahmen sind nur aus unbedingt zwingenden Gründen der Reichsverteidigung zulässig. Etwas anders gestaltet sich die Sachlage für Soldaten, die nur vorübergehend entlassen worden sind. Nach einem Runderlaß des Reichsarbeitsministers ist für die Gewährung von Fimilienunterhalt bei Verwendung von Soldaten, die im aktiven Wehrdienst bleiben oder nur vorübergehend entlassen sind, in den Betrieben zwischen der Verwendung auf längere Zeit unter Fortfall der Soldatenbezüge und der Verwendung auf kurze Zeit unter Fortgewährung der Soldatenbezüge zu unterscheiden. Wird ein Soldat auf längere Zeit in einem Betriebe in nichtselbständiger Beschäftigung verwendet oder für eine solche Verwendung befristet unabkömmlich gestellt, so wird den familienunterhaltsberechtigten Angehörigen Familienunterhalt bis zum Tage der ersten Lohn- oder Gehaltszahlung, längstens jedoch für die Dauer von zwei Wochen seit dem Ablauf des Entlassungstages, fortgewährt. Wird ein Soldat auf kurze Zeit in nichtselbständiger Beschäftigung verwendet, so wird den Familienunterhaltsberechtigten Familienunterhalt fortgewährt. — Danach kommt bei Soldaten, die auf längere Zeit in nichtselbständiger Beschäftigung verwendet werden, die Gewährung von Familienunterhalt spätestens nach zwei Wochen in Fortfall. Diese Soldaten erhalten vom Zeitpunkt des Wegfalles des Familienunterhalts an die Unterstützung für Dienstverpflichtete, soweit diese Soldaten einen Arbeitsplatz angetreten haben, an dem ihr Verbleiben aus staatspolitischen Gründen so wichtig ist, daß das Arbeitsamt einem Arbeitsplatzwechsel nicht zustimmen könnte.

Unpolitische Kurzmeldungen

400 Störche halten Flugübungen ab

Ein seltenes Naturschauspiel, das zahlreiche Tierfreunde anlockt, bietet sich zur Zeit auf den Wiesen in der Nähe des Gutes Friedrichshof bei Schlesisch-Nittkow. Nicht weniger als 400 Störche haben sich hier vor ihrem großen Zug nach dem sonnigen Süden versammelt, um ihre letzten Flugübungen abzuhalten. Unaufhörlich starten und landen sie, während die übrigen sachverständig zusehen. Das Naturschutzgebiet der Zauche ist in der gleichen Zeit zum Paradies der Kraniche geworden. Täglich treffen hier neue Trupps dieser Riesenvögel aus dem Norden ein, die sich einige Tage aufhalten und dann weiterziehen.

Nicht zur Post gebracht — sondern verbraucht.

Eine 24jährige Augsburgerin erhielt von ihrer Pflegemutter in den letzten Monaten zur Aufgabe bei der Post verschiedentlich Feldpostpäckchen, die für den Sohn der Frau und einen Verwandten bestimmt waren. Das Mädchen öffnete aber die Pakete und verwendete den Inhalt für sich und ihren Geliebten. Die Täterin wurde zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Auf dem Abendspaziergang erschossen

Zwei Todesopfer forderte ein Unglück, dessen Ursache noch ungeklärt ist, in dem kleinen Thüringer Dorf Harras im Kreise Hildburghausen. Ein 21jähriger Einwohner forderte in den späten Abendstunden ein ihm bekanntes Mädchen auf, ihm ein Stück Weges zu begleiten, da er ihr etwas zu erzählen habe. Arglos ging das Mädchen mit dem jungen Mann. Plötzlich hörten Dorfbewohner laute Hilferufe. Als sie zu Hilfe eilen wollten, fiel ein Schuß, der das Mädchen tödlich traf. Der Täter, der die ihn Verfolgenden mit der Pistole bedrohte, richtete die Waffe dann gegen sich selbst und erschoß sich.

Thüringer Richtschwert aus Frankreich

In Gotha überreichte der Kommandeur eines in Frankreich eingesetzten Truppenteiles dem Oberbürgermeister ein uraltes Richtschwert thüringischer Herkunft, das von unseren Soldaten durch Zufall aufgefunden worden war. Man entdeckte darauf folgende Beschriftung: „Hans Starke — Gotha 1496" und „Wer Blut vergießt, dessen Blut soll vergossen werden".

Toller Banditenstreich in Paris

Vor einem großen Geschäft in der Rue Lafayette in Paris trafen drei Männer in einem Kraftwagen ein und erklärten dem Wächter, sie seien von der deutschen Kommandantur geschickt worden, um eine Haussuchung vorzunehmen. Bei der Durchsuchung des Lagers zog einer der Männer einen Revolver aus einer Schublade, den er selbst hineingeschmuggelt hatte. Triumphierend rief er aus: „Waffenlager! Wir schaffen alles fort!" Mit Hilfe des Wächters wurde der ganze Warenbestand aufgeladen. Dann verschwanden die Räuber. Der später verständigten Sicherheitspolizei gelang es, die drei Gauner zu fassen, die sich als bekannte Einbrecher herausstellten. Einer von ihnen war vor Jahren französischer Fußballmeisterspieler gewesen.

Landesbibliothek Oldenburg

Mädel mit Paprika



Paprika ist ungarischer Pfeifer. Und dieser Pfeifer würzt. Ja, er würzt ungeheuer, bringt Wallung ins Blut und macht die Gemüter heiß. Und wer diesen Pfeifer in der richtigen Dosis verteilt, hat den Erfolg auf seiner Seite.

Paprika kommt also aus Ungarn, dem Land der Steppen und des heißen Klimas. Doch auch in Wien, dem ewig jungen, lachenden, fröhlichen Wien, hat man Paprika im Blut. Ja, und er soll auch bei uns Wilhelmshavnern das Blut in Wallung bringen.

Lachende Mädel mit schönen Beinen tanzen, steppen und singen. Humoristische Ansager reizen mit urkomischen Einfällen die Besucher zu Lachsalven. Beste artistische Darbietungen zwingen zu spontanem Beifall. Alles mit Paprika gewürzt. Flott, neckisch und graziös dargeboten!

Es ist wie ein schöner Traum: Ein neues Land, das sich auftut, in dem man gerne verweilt.

Blende auf! Tusch! Wiener Melodien! Schwung! Stimmung! Tempo! das ist die Wiener Revue. Was sie uns bringt ist das, was wir gebrauchen: „Liebe, Glück und Sonnenschein!"

w—ss.

Küstenrettungsdienst im Zeichen des Roten Kreuzes

Motorrettungsboote einsatzbereit auf hoher See

Der Krieg mit seinen Waffen hat auch die Gefahren auf See weitgehend vergrößert. Umso notwendiger war es, die modernsten Mittel im Zeichen des Roten Kreuzes in Dienst zu stellen, wo immer der Kampf den vollen Einsatz fordert. In verstärkter Einsatzbereitschaft stehen die Männer der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger auf der Wacht an deutscher Küste. Rettung aus Seenot ist auch jetzt die Parole. Aber die Vielfältigkeit der Gefahren erfordert die weitestgehende Sicherstellung der Rettungsmöglichkeiten. In bewährter Zusammenarbeit mit der Seenot-Organisation der deutschen Luftwaffe wurde von der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger bereits im Frieden im Rahmen eines ausgezeichneten schnell und zuverlässig arbeitenden Seenot-Meldeplanes für die Küsten der Nord- und Ostsee die Grundlage für ein sofortiges Einsetzen der Rettungsaktionen geschaffen. Vereinbarungen mit dem Roten Kreuz stellten besonders auch die schnelle und sachgemäße Betreuung der Geretteten sicher. Nunmehr ist diese Zusammenarbeit, wie die Zeitschrift des Deutschen Roten Kreuzes mitteilt, zur Erfüllung einer neuen weittragenden Aufgabe erweitert worden. Da sich zahlreiche Fälle von Seenot im Kriege nicht unmittelbar unter der Küste ereignen, wurde es notwendig, die Basis der Motorrettungsboote in der Nordsee nach See vorzulegen. Zu diesem Zweck wurden überall an geeigneten Stellen Bojen verankert, an denen nun die Motorrettungsboote im Zeichen des Roten Kreuzes in Bereitschaft liegen. 15 solche Boote, die sonst auf ihren Stationen an der Küste lagen, sind nun auf See sofort einsatzbereit. Die Rettungsmannschaften der Boote lösen sich in größeren Zeitabständen ab.

Sonntag morgen Kammermusik

Das städtische Streichquartett (Westphal-Quartett) wird am kommenden Sonntag, 8. September, wieder um 11.30 Uhr (pünktlich) in dem Festsaal der Admiral-Scheer-Schule Kammermusik spielen. Es wird Schubert und Mozart musiziert. Das Konzert dauert eine knappe Stunde.

Personalien

Goldene Hochzeit feiern morgen, 6. 9., die Eheleute Marine-Werkstättenvorsteher i. R. Krino Peters und Frau, Schulstraße 79. Peters hat als alter Schiff- und Bootsbauer die Entwicklung unserer Kriegsmarinewerft und unserer Flotte von den Anfängen an mitgemacht, als alter Wilhelmshavener wird er den Ausbau der neuen Großstadt mit besonderem Interesse verfolgen.

Hohes Alter. Am Freitag tritt die Ehefrau des Oberpostschaffners a. D. Fähnders, Wilhelmshaven, Hollmannstraße, in ihr 80. Lebensjahr.

Auszeichnung. Der Gefreite Helmut Psarski wurde wegen besonderer Leistung vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

Verdunkelungszeit. Von Donnerstag, 5. Sept., 20.08 Uhr, bis Freitag, 6. Sept., 6.43 Uhr.

*

Hochwasser am 6. September: 4.49 und 17.04 Uhr

Ortsgruppe Cäciliengroden gebildet

Die Ortsgruppe Sande in vier Ortsgruppen aufgeteilt

Im Kreis Friesland der NSDAP., zu dem auch die Wilhelmshavener Siedlung Cäciliengroden gehört, sind verschiedene Ortsgruppen neu aufgeteilt worden. So die Ortsgruppe Zetel in die Ortsgruppen Zetel und Bohlenberge, die Ortsgruppe Schortens in die Ortsgruppen Schortens, Heidmühle und Ostiem, die Ortsgruppe Jever in die drei Ortsgruppen Jever-Nordergast, Jever-Südergast und Jever-Rahrdum, die Ortsgruppe Cleverns-Sandel in die Ortsgruppen Cleverns-Sandel und Upjever, die Ortsgruppe Sande schließlich in die vier Ortsgruppen Sande, Sanderbusch, Mariensiel und Cäciliengroden.

Die Ortsgruppe Sande wird im Süden und Westen umgrenzt von der bisherigen Ortsgruppengrenze bis Parzelle 253/100. Von hier läuft die Grenze in nördlicher Richtung bis Parzelle 76, Tobenweg, Eisenbahnlinie Sande—Varel bis Parzelle 123/2, von hier in östlicher Richtung an die Siedlung Cäciliengroden bis Parzelle 360/217, bisherige Ortsgruppengrenze. Versammlungslokal: Feierraum im Gemeinschaftslager. Mit der komm. Leitung der Ortsgruppe Sande wurde der Parteigenosse Joh. Quathamer, Sande 18 (Bahnhof), beauftragt.

Die Ortsgruppe Sanderbusch wird im Westen und Norden umgrenzt von der bisherigen Ortsgruppengrenze bis zur Umgehungsstraße Sande—Wilhelmshaven bis Eisenbahnstrecke Jever—Sande, Eisenbahnstrecke Sande—Jever bis Parzelle 256/30, Tobenweg, bis Parzelle 250/71 in gerader Richtung bis Parzelle 253/106, Ortsgruppengrenze. Versammlungslokal: Rohlfs, Sande. Mit der komm. Leitung der Ortsgruppe Sanderbusch wurde der Parteigenosse Anton Oetken, Sanderbusch, beauftragt.

Die Ortsgruppe Mariensiel wird im Westen umgrenzt von der Umgehungsstraße Sande—Wilhelmshaven, im Norden und Osten von der bisherigen Ortsgruppengrenze, im Süden von Parzelle 322/79 bis Parzelle 233/102, 91/35 331/5 Eisenbahnlinie Sande Jever bis zur Umgehungsstraße Sande—Wilhelmshaven. Die Leitung der Ortsgruppe Mariensiel übernimmt der bisherige Ortsgruppenleiter von der Ortsgruppe Sande, Pg. Johann Dirnberger, Mariensiel.

Die Ortsgruppe Cäciliengroden bildet die geschlossene Siedlung Cäciliengroden, umgrenzt im Westen von der Eisenbahnlinie Varel—Sande von Parzelle 116/1 bis Parzelle 191/32 und 330/4, jedoch ausschließlich dieser, von hier läuft die Grenze in gerader Richtung auf Parzelle 322/177 zu. Im Osten bildet der Jadebusen bis Parzelle 313/2 die Grenze. Im Süden läuft die Grenze von Parzelle 313/2 in gerader Linie bis zur Eisenbahnlinie Varel—Sande. Versammlungslokal: Turnhalle Cäciliengroden. Die komm. Leitung der Ortsgruppe Cäciliengroden hat der Parteigenosse Edgar Wurzbach übernommen.

Nordseejungen wollen Flieger werden!

Unsere Luftwaffe braucht ganze Männer — Eifrige Arbeit in allen Modellbau-Werkstätten unseres Gaues Weser-Ems

Tag für Tag brausen unsere Bomber und Stukas hinüber zur großen Insel, die jedoch für uns gar keine Insel mehr ist. Keiner ist aber von den kühnen Taten unserer Flieger begeisterter als gerade die Jugend. Es kommt daher nicht selten vor, daß gerade in diesem Kriege mancher Nordsee-Junge eines Tages seinen Entschluß fürs Leben fällt: ich will Flieger werden!

Warum und wieso wollen wir heute nicht fragen. Manche Mutter ist heute mit Stolz erfüllt, ihren Sohn bei der herrlichen deutschen Luftwaffe zu wissen. Es ist noch nicht lange her, da hat sich keiner um einen flugbegeisterten Jungen gekümmert. Heute ist es anders. Die Hitler-Jugend und das NS.-Fliegerkorps haben die Aufgabe erhalten, diese jungen, werdenden Flieger schon frühzeitig auszubilden und sie mit den Anfangsbegriffen des Fliegers vertraut zu machen.

Im Flugmodellbau, der auch bereits in der Schule eingeführt ist, erhält er die ersten Grundbegriffe. Er wird mit 12 Jahren in den Modellflugarbeitsgemeinschaften des Jungvolkes weiter ausgebildet. Hier gibt der Flugmodellbaulehrer des NS.-Fliegerkorps die gründliche Anleitung und Ausbildung. Nach Plänen und Zeichnungen werden Flugmodelle gefertigt und bei den alljährlichen Wettbewerben nach ihrer Flugtüchtigkeit gewertet.

Mit 14 Jahren kommt der Junge in die Hitler-Jugend und wird der Fliegereinheit zugeteilt. Hier beginnt die praktische Arbeit. In den vielen eigenen Werkstätten, die in allen Stürmen der NSFK.-Standarte 17, die den gesamten Gau Weser-Ems umfaßt, bestehen, werden Gleit- und Segelflugzeuge gebaut. Für seine während der Woche geleistete Arbeit in der Werkstätte erhält der Junge den schönsten Lohn. Er kann am Sonntag fliegen! Er wird im Gleitflug seine ersten Rutscher, dann Sprünge und bald längere Flüge machen. Aus diesem ABC des Jungfliegers werden bald richtige Segelflieger. Er wird bald seine A-, B- und C-Prüfung hinter sich haben und dann das Segelfliegerabzeichen stolz auf seiner Brust tragen.

Achtzehn Jahre alt ist inzwischen der junge Pilot geworden. Er macht jetzt seinen Flugdienst im NSFK. und erhält dort alles, was er noch braucht, um später in die Luftwaffe übernommen zu werden. Jedem wird es nicht vergönnt sein, bei der Luftwaffe selbst ein Flugzeug zu führen. Denn die Vielseitigkeit der Luftwaffe benötigt unzählige Kräfte, die als Bodenpersonal ebenfalls wichtige Aufgaben zu erfüllen haben. Monteure und Tankwarte sind unentbehrlich. Kein Glied darf in der Kette der Gesamtfliegerei fehlen.

Gerade weil alle diese Posten von verantwortungsbewußten und begeisterten Soldaten besetzt sind, war es auch nur möglich, diese gewaltigen Erfolge zu erringen. Mancher Nordseejunge mag traurig darüber sein, heute noch nicht selbst gen England fliegen zu können. Aber auch in späteren Jahren wird unsere Luftwaffe ganze Männer brauchen. Und daß dann auch wieder begeisterte Flieger zur Stelle sind, dafür bürgt unsere Jugend.

Ein schönes Zeugnis

Folgendes kleine Erlebnis beweist, daß das Wort, oder besser, die Tat: einer für alle, alle für einen, immer wieder schöne Früchte trägt. —

Das Wartezimmer eines Arztes, der wie alle Aerzte, besonders jetzt im Kriege überaus mit Arbeit überlastet ist, sitzt voller Kranker, die geduldig ihrer Behandlung harren. Es sind fast durchweg Menschen, die an schweren, meist inneren Krankheiten leiden und die daher schon längere Zeit in Behandlung stehen. Viele darunter sind von außerhalb, sogar von ziemlich weit her, gekommen. Nach mancherlei Fehlschlägen haben sie gerade diesen Arzt aufgesucht, dem sie unbegrenztes Vertrauen als Arzt und als Mensch entgegenbringen. Geduldig sitzen sie stundenlang und warten. Geduldig sehen sie, wie andere, die anscheinend später als sie selbst kamen, also eine höhere Nummer haben, an die Reihe kommen. Sie wissen, der „Doktor" macht es schon recht und weiß, warum er es gerade so oder so für richtig hält. —

Ist da auch ein Neuer, der das alles nicht weiß und ob der vermeintlichen Bevorzugung anderer murrt. — Erst leise, dann lauter. — Als immer noch niemand von ihm Notiz nimmt, bringt er seine Unzufriedenheit durch eine „Rede an alle" zum Ausdruck; mit erregt um sich werfenden Blicken Zustimmung heischend. — Aber keiner rührt sich; eisiges Schweiges. — Endlich aber macht jemand von außerhalb seinem schon lange aufgespeicherten Unmut Luft. Andere fallen ein und alle nehmen ihren „Doktor" in Schutz: Schimpfen Sie ja nicht auf unsern Doktor; suchen Sie mal einen, der so tüchtig ist wie er; der sich so große Mühe mit uns gibt. Kaum, daß er Zeit hat, einen Bissen zu essen; sogar nachts kümmert er sich um seine Schutzbefohlenen und sieht nach, ob er sie nicht etwa wo antrifft, wo sie nicht hingehören. Immer ist er für uns da; immer freundlich und guter Dinge. Wir warten manchmal halbe Tage hier, obwohl wir wirklich keine Zeit haben und Sie werden hier her kommen und meckern. Gehen Sie doch anderswo hin, wenn es Ihnen hier nicht paßt. — —

Böse Blicke trafen den Neuen von allen Seiten und statt der erhofften Zustimung zu seinem Aerger wurde er immer kleiner und seufzend fügte er sich in das Unvermeidliche. — Fürwahr, ein schönes Zeugnis menschlichen Vertrauens, das dem Arzt, hätte er es gehört, sicher große Freude gemacht haben würde. Ein schöner Beweis für das eingangs erwähnte Sprichwort und schönstes Zeichen richtig verstandener und richtig angewandter Volksverbundenheit.

Helmut Austen.

Werftgefolgschaft tritt zum Sommersporttag an

Der 3. Sportappell der Kriegsmarinewerft auf dem Marinesportplatz

Aus Anlaß des vom Sportamt „Kraft durch Freude" ausgeschriebenen Sommersporttages der Betriebe hat auch das Amt Marine der DAF. den Betrieben der Kriegsmarine die Durchführung des Sommersporttages nahegelegt.

Der Aufruf ist hier auf fruchtbaren Boden gefallen, gibt doch diese sportliche Veranstaltung der sportfreudigen Gefolgschaft der Kriegsmarinebetriebe Gelegenheit, vor aller Welt darzutun, daß auch sie, nach einem Kriegsjahr höchster Beanspruchung, genügend physische Kraft besitzt, ihrer Leibesübung genau wie in Friedenszeiten zu huldigen.

Allen voran hat auch die Kriegsmarinewerft mit ihrer ungemein regen Sportgemeinde diesem Rufe Folge geleistet.

Der Oberwerftdirektor hat dazu einen Aufruf erlassen, in dem er erwartet, daß die Gefolgschaft ihr Interesse an dieser Veranstaltung durch rege Teilnahme kundtut.

Mit diesem 3. Sportappell finden alle seit einigen Wochen laufenden Betriebsmeisterschaften und Ressortwettkämpfe einen würdigen Abschluß. Die Sieger werden aus der Hand ihres Betriebsführers ihre Trophäen und Urkunden in Empfang nehmen. In einer Sonderschau — als „Bunte Wiese" ausgestaltet — werden die Fachschaften Ausschnitte aus ihrem Uebungsbetrieb zeigen.

Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit ist das Programm für Sonntag hinsichtlich der leichtathletischen Wettkämpfe erheblich eingeschränkt worden. Der im Rahmen des Sommerspieltages ausgeschriebene Dreikampf„ bestehend aus 100-m-Lauf, Weitsprung und Keulenzielwurf, wird bereits an den Vortagen Mittwoch und Freitag ausgetragen. Die Teilnehmer hieran können sich den Tag entsprechend ihrer Freizeit wählen.

Die Ergebnisse dieser sportlichen Leistungsschau werden zeigen, daß der Leistungsstand gegenüber den Friedenszeiten nicht gesunken ist, und daß die Kriegsmarinewerft unter der Obhut ihres Betriebsführers auch in Zeiten höchster Kriegsbereitschaft eine Pflegestätte sinnvoller Leibesübung geblieben ist.

Kein Schließen der Hauptgashähne bei Fliegeralarm

In einem Erlaß des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe vom 17. August 1940 ist angeordnet worden, daß die Hauptgashähne in Gebäuden bei Fliegeralarm nicht abgestellt werden sollen.

Eine Mutter erdrosselte ihre beiden Kinder und sich selbst. In Seesen hat sich eine Familientragödie abgespielt, als das Schicksal in eine Ehe griff, die allgemein als glücklich angesehen wurde. Als der Eisenbahner N. mittags von seinem Dienste nach Hause kam, fand er seine junge Frau und seine beiden Kinder im Alter von ¼ und 1½ Jahren erdrosselt auf. Die Frau hatte diese furchtbare Tat zunächst an den Kindern und dann an sich selbst verübt. Sie scheint in einem Zustand geistiger Umnachtung gehandelt zu haben, denn es läßt sich auch nicht der geringste Grund finden, den die Unglückliche gehabt haben könnte.

Neue Künstler des Stadttheaters



Aufn.: Saeger.

Helmy Rübsam

Opernsoubrette

Es war mir von Jugend auf selbstverständlich, mich einmal ganz der Musik zu widmen. Alle meine Wünschen waren dem Theater verschrieben. Nach gründlicher pianistischer Ausbildung legte ich an der Berliner Hochschule meine Reifeprüfung als Pianistin ab. Ich gab auch in Berlin meinen ersten eigenen Klavierabend. Neben der pianistischen Ausbildung trieb ich Gesangsstudien und wurde gleich — ein besonderer Glücksfall — nach der Abschlußprüfung an das Deutsche Opernhaus Berlin als Opernelevin verpflichtet. Hier glaube ich in meiner zweijährigen Tätigkeit allerlei gelernt zu haben. Die anschließende Verpflichtung nach Wilhelmshaven stellt mich nun vor größere Aufgaben. Ich bin voll freudiger Erwartung und hoffe von Herzen, dem Publikum zu gefallen.


..auch ihr hilft Nivea die Haut wirksam zu schützen. Mit Nivea gepflegte Haut bleibt glatt und geschmeidig
NIVEA CREME

Unter dem Kohlsadler

NSDAP.-Ortsgruppe Siebethsburg. Freitag 20 Uhr Mitgliederversammlung mit der Ausgabe verschiedener Mitgliedsbücher und Karten. Ferner spricht der Kreisredner Pg. Degen. Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen, an dieser Versammlung teilzunehmen.

Marinesturm 3/116. Die Wehrmänner der Ortsgruppen Bant und Oldebrügge treten am Freitag, 6. 9., um 19.55 Uhr auf dem Hofe der Wilhelmshavener Gewerbeschule, Roonstraße, zum Dienst an.

Sanitätssturm 116. Freitag, 20.30 Uhr, Unterführerausbildung. Sämtliche Unterführer haben zu erscheinen. Antreten Dienststelle.

Arbeitsgemeinschaft Auslandskunde. Antreten aller Mädel Freitag, 20.15 Uhr, Königin-Luise-Schule.

BDM.-Werk Glaube und Schönheit, Arbeitsgemeinschaft Gesundheitsdienst. Am Freitag, 6. 9., 20.15 Uhr, findet der Fortbildungsabend (Vortrag) für alle GD.-Mädel in der Mädchenmittelschule, Roonstraße, statt. Es nehmen auch die Mädel der Arbeitsgemeinschaft teil, die zur Zeit noch in der Ausbildung sind, da der Kursus vorläufig noch ausfällt.

BDM.-Lazarettsingen. Alle Mädel, die am Lazarettsingen teilnehmen wollen, treten am Freitag, 6. 9., um 20 Uhr bei der Königin-Luise-Schule an.

BDM.-Mädelgruppe 16/59, Ortsgruppen Scheidens und Kopperhörn. Heute 20 Uhr Gruppenappell in der Schule Gerichtsstraße. Die Schaftführerinnen rechnen den Beitrag für September vor dem Dienst ab.

Mädelgruppe 1/59. Donnerstag abend 20.15 Uhr am Heim Schloßstraße antreten.

Bann 59, Sportleistungsgruppe Rudern. Ab Freitag findet wieder der Normalruderbetrieb statt. Die Teilnehmer stehen 19 Uhr im Sportzeug am Bootshaus. Bei Regen fällt der Dienst aus. Der folgende Dienst ist entsprechend am Montag. Der JV.-Betrieb wird davon nicht berührt.

HJ.-Gefolgschaft 9/59. Antreten der Gefolgschaft am Freitag, 6. 9., um 20 Uhr beim SS-Heim (Kirchreihe). Sämtliche Beurlaubungen sind aufgehoben. Der Jahrgang 1923 tritt wie befohlen am Freitag, 6. 9., um 19.30 Uhr vor der Handelsschule Mühlenweg an.

HJ.-Feuerwehr-Schar. Morgen tritt die gesamte Feuerwehr-Schar um 20 Uhr vor dem SS-Heim Kirchreihe zu einem Appell zwecks Neueinteilung an. Das Erscheinen jedes einzelnen ist unbedingte Pflicht. Alle Beurlaubungen sind aufgehoben.

MHJ. III/59. Sämtliche Jgg., die das HJ.-Leistungsabzeichen erlangen wollen, treten heute, am Donnerstag, um 18 Uhr zum Sport auf dem Genossenschaftssportplatz an.

Briefkasten

J. Sch. Bei Aufwertungshypotheken unter 500 RM. gibt es tatsächlich allgemein keine Hypothekenbriefe. Ob ein Schuldschein ausgestellt wurde, ist nebensächlich. Die Löschungsbewilligung in Ihren Händen genügt vollständig zum Beweis der Abtilgung der Hypothek.

J. M. Es ist möglich, daß hier ein Irrtum vorliegt. Aber das können wir nicht entscheiden. Wir raten Ihnen, unter Darlegung der Verhältnisse direkt bei der Amtsstelle, die Ihrer Ehefrau die Unterstützung zuerkannt hat, anzufragen. Eine eventuelle zweite Instanz ist der Landrat.

J. H. Ein gesetzlicher Zwang zur Herabsetzung besteht nicht, zumal der Satz erst 1936 vereinbart ist. Nur eine gütliche Einigung ist hier möglich, zumal der Gläubiger, wie wir annehmen, eine Privatperson ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Bis ins dritte Geschlecht

Ein Roman aus des Reiches Westmark

Von Erich Brandt-Lüneburg

51. Fortsetzung.

„Wir haben begriffen, daß man Mut zu sich selber haben muß." Der Oberkellner aus London hat das Gesicht eines Diplomaten. „Sie haben mich von einem norwegischen Dampfer heruntergeholt, die gentlemen, aber ich bin ihnen doch noch entwischt. Morgen melde ich mich bei meinem Regiment, obwohl ich bald fünfzig bin. Ich habe begriffen, daß es nicht um mich oder dich geht. Es geht um Deutschland. In der Fremde lernt man das vielleicht noch eher als jetzt in der Heimat. Dieser Krieg wird lange dauern . . . Ich kenne England . . ."

Tante Martha trippelt planlos durch das Gewühle auf dem Bahnsteig. Sie wird wohl ihre Butterbrote und selbstgebackenen Plätzchen und das Paket mit den Windeltüchern aus weichem Nessel wider Willen mit heim nehmen müssen . . . Hans Heinrich erbarmt sich ihrer.

„Herr Professor — sind auch kleine Kinder im Zuge?"

Sie hasten über den Bahnsteigkopf hinaus zwischen die Schienen. Im letzten Wagen klagt eine wimmernde Kinderstimme. „Jetzt komm' ich 'ran", sagt Tante Martha resolut. Sie findet gar nichts dabei, daß der wildfremde alte Herr und ihr Schwager Hans Heinrich Stickelbrook sie ohne viel Umstände in den Wagen heben.

Was sie da tat — wie es ihr gelang, einer jungen Mutter aus einer Not zu helfen, an die sonst niemand gedacht hatte — das blieb ihr ureigenstes Geheimnis.

Hundertfünfundzwanzig Mann machten eine stramme Kehrwendung, wie es sich für alte Soldaten geziemt.

Hundertfünfundzwanzig Kameraden schüttelten sich die Hand und machten sich auf den Heimweg.

Hundertfünfundzwanzig Bürger und Bauern, Beamte und Arbeiter, Handwerker und Kaufleute zerstoben in alle Winde. Sie blieben, was sie so lange gewesen waren: niederrheinische Jongs, nein, darüber hinaus und im Unglück nun erst recht: Deutsche.

*

In diesem Jahre der „glorreichsten aller Revolutionen" dachte kein Mensch in Westernkirchen an den Martinstag. Seit 1913 hatte es keinen Fackelzug mehr gegeben. Der Heilige Martin, Bischof von Tours, war unmodern geworden. Die um eine kindliche Freude vom Schicksal betrogene Jugend lauschte erstaunt den Märchen der größeren Geschwister: Es war einmal . . .

„O wat en Freund ", dies Lied war schon halb vergessen.

Neue Notzeit brach an.

Noch wehten von allen Häusern die schwarz-weiß-roten Fahnen. Es gab in der kleinen Stadt an der Grenze keine Ehrenpforten, keinen Festakt zu Ehren der heimkehrenden Krieger, keine schwungvolle Begrüßungsrede über den Dank des Vaterlandes . . .

Die Westernkirchener pilgerten trotzdem zu fast jedem Zug an den Bahnhof. Sie warteten still und stumm in erstarrten Mauern auf den schmalen Bahnsteigen. Die Züge waren oft überfüllt. Hier und dort gab es ein unerwartet schnelles Wiedersehen. Die linksrheinischen Soldaten wurden gleich nach dem Waffenstillstand in die Heimat entlassen. Das war gut so.

Sie kehrten heim und wußten nicht wie. Jedenfalls fiel ihre Heimkehr anders aus, als sie es sich hatten träumen lassen.

Sie kamen einzeln oder in kleineren Trupps, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften bunt durcheinander, wie sie sich unterwegs irgendwo auf einem Bahnhof getroffen und erkannt hatten. Ihre Gesichter waren tiefbraun gebrannt und gegerbt von Wind und Wetter. Ihre Uniformen sahen fahl und verblichen aus und waren oft von unbeholfener Hand geflickt. Viele der Soldaten litten noch an kaum verharschten Wunden.

„Da ist Georg", rief Frau Ella Martell aus der Mauer der wartenden Menge. Der Abendzug hielt mit knirschenden Bremsen.

„Wo denn?"

„Da, sieh doch, Friedrich!"

Der junge Offizier spähte suchend umher. „Mutter!"

Mehr konnte er nicht sagen, jetzt nicht . . . Zwei Brüder blieben draußen, der eine bei Tourteron und der andere in Flandern. Sie kamen nicht heim, aber sie waren nicht vergessen.

Auch van den Kerkhoff vergaß für einen Augenblick alle Würde des Amtes. Der kleine Feldgraue mit dem E. K. I., der Vizefeldwebel der Fliegertruppe, sah dem Wachtmeister doch verteufelt ähnlich . . .

Viele andere Westernkirchener saßen stumm daheim. Sie brauchten nicht mehr zum Bahnhof zu pilgern. Sie starrten auf die schwarz-weiß-roten Fahnen vor ihren Häusern. Sie sahen nur die dumpfe Schwärze der Trauer und die grelle Röte des Blutes. Das Weiß des Friedens tat ihnen weh . . .

Die Heimkehrer gingen durch die Sperre. Die Väter schleppten das Gepäck, obwohl die Söhne es sich lachend verbaten.

Der Oberleutnant der Reserve Georg Martell pfiff leise durch die Zähne. Ehe es sich jemand versieht, macht er kurz kehrt und ist verschwunden.

„Wo willst du denn hin?" ruft Friedrich erstaunt hinter ihm her. Der Junge hört schon nicht mehr.

Die Leute bleiben stehen. Sie sehen an der Fahnenstange auf dem Bahnhofsgebäude einen roten Fetzen wehen. Eben will eine feldgraue Gestalt durch die Dachluke verschwinden. Ehe die Zuschauer noch recht begreifen, sind auf einmal zwei Soldaten auf dem Dache. Der eine fuchtelt nur ein ganz klein bißchen mit der Hand, in der ein blanker kleiner Gegenstand blinkt. Eine scharfe, kommandogewohnte Stimme befiehlt: „Runter mit dem Rotzlappen!"

Der rote Fetzen verschwindet. Die schwarz-weiß-rote Fahne weht wieder auf dem Dache des Bahnhofes. Da wissen auch die anderen Soldaten Bescheid. Sie stürmen das Gebäude. Der Flieger van den Kerkhoff voran.

„Du feiges Etappenschwein! Du ausgekochte Sau!"

Sie empfangen den Gefreiten Briese, den der Oberleutnant Martell mit der Pistole vom Dache geholt hat. Der Gefreite Briese war Schreiber bei der Etappenkommandantur in Charleville.

Der Gefreite Briese wankt mit gebrochenem Kiefer ins Krankenhaus an der Breyellerstraße, hinten herum durch die Jätzkes, damit die Westerkirchener ihn so nicht sehen . . .

*

Neue Notzeit bricht an.

Die Stadt an der Grenze liegt verödet. Die schwarz-weiß-roten Fahnen sind alle verschwunden. Dichte Vorhänge verhüllen die Fenster. Kein Mensch geht zum einsamen Bahnhof. Kein Zug läuft ein oder fährt ab. Der Fahnenmast auf dem Dache weist wie ein abgestorbener Finger anklagend auf den grauen Novemberhimmel.

Clairons gellen. Kolonnen marschieren in hastendem Schnellschritt von Breyell her in die ausgestorbene Stadt über das feuchte Pflaster. Geschütze rumpeln.

Fortsetzung folgt.

Tief gesunken

Längst hat es keine Bleibe mehr,
Und nirgends ist's willkommen;
Man gibt es brennend gerne her,
Und ungern wird's genommen.

Es hat von dem Normalgewicht
Beträchtlich schon verloren;
Darum erfreut sein Anblick nicht,
Selbst da, wo es geboren.

Und schlüpft es mal mit vieler List
In einem Hause unter,
So bringt's gewiß in kurzer Frist
Die ganze Wirtschaft runter.

Vermutlich kommt es auf den Hund;
Dann mag es wohl passieren,
Daß sich die Briten mit dem Pfund
Die Wände tapezieren.

Jupp Flederwisch.

Erzählte Kleinigkeiten

Der sechsjährige Mozart sollte einmal vor Kaiser Franz Joseph I. spielen. Der Kaiser schickte sich an, dem Kleinen die Noten selber umzublättern.

Das aber paßte Mozart nicht. Er deutete auf den danebenstehenden Hofkapellmeister und sagte: „Du, Herr Kaiser, laß doch lieber den Herrn Kapellmeister mit hineinsehen, der versteht es besser als du!"

*

Joseph Haydn verleugnete niemals seine dörfliche Herkunft und die Armut seiner Eltern. Einmal sagte ein Erzherzog zu ihm:

„Herr Haydn, wenn Sie aus einem anderen Milieu gekommen wären, ich glaube, Ihre Musik würde eine sehr viel beschwingtere und gesellschaftlichere Note bekommen haben!"

Haydn entgegnete mit ruhiger, betonter Würde: „Hoheit: Erzherzöge gibt es eine ganze Menge . . . Haydn aber, einen solchen Dorfmenschen, nur einen . . .!"

Kurier-Klein-Anzeigen

zu vermieten

Möbliertes Zimmer an 2 saubere Herren zu vermieten. Müllerstraße 47, Erdgeschoß links.

Groß. Raum zum Möbelunterstell. Wo, sagt Kurier.

Möbliertes Zimmer mit Badbenutzung für berufstätiges, anständiges, junges Mädchen sofort zu vermieten. Zu erfragen im Kurier.

3 Zimmer, Küche, Diele, Bad, mit Zentralheizung demnächst wegen Versetzung frei. Preis 85.—. Daselbst Hauswartfrau baldigst gesucht; kleine 2räumige Wohnung kann gestellt werden. Angebote unter C. 87 an „Kurier".

Mietsgesuche

Möbliertes Zimmer von Arbeiter des Marine-Bekleidungsamts sofort gesucht. Angebote unter C. 29 an Kurier.

Schneidergeselle sucht auf sofort möbliertes Zimmer, eventl. mit voller Verpflegung. Angebote unter C. 30 an „Kurier".

Reserve-Werftinspektor sucht sofort oder später gut möbliertes Zimmer. Angebote unter C. 54 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer, mit oder ohne Pension, von Kaufmann gesucht. Angebote unter C. 55 an „Kurier".

Werftangestellter sucht zum 1. 10. 1940 möbliertes Zimmer. Angebote unter C. 70 an Kurier".

Wir suchen für eine unserer verheirateten Angestellten ein gut möbliertes

Zimmer

evtl. mit 2 Betten. Angebote an den

Wilhelmshavener Kurier

Zwei ruhige Herren suchen elegantes

Wohn- und Schlafzimmer

mit Bad zu sofort. Stadtmitte bevorzugt. Angebote unter C. 67 an Kurier.

Berufstätiges Fräulein sucht leeres Zimmer, eventl. separat. Angebote unter C. 57 an Kurier.

Angestellte sucht freundlich möbliertes Zimmer, am liebsten bei alleinstehender Dame. Angebote unter C. 56 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer gesucht. Angebote unter C. 66 an „Kurier".

Großer, trockener Raum zum Unterstellen v. Möbeln für mehrere Monate gesucht. Angebote unter C. 71 an Kurier.

Solides Ehepaar sucht möbliertes Zimmer m. Kochgelegenheit. Bettwäsche wird gestellt. Angebote unter C. 72 an „Kurier".

3räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. B. 1494 an Kurier.

3räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. B. 1493 an Kurier.

Drei-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter C. 45 an Kurier.

Marinerwitwe sucht 3räumige Wohnung. Angebote unter C. 47 an „Kurier".

Welche alleinstehende Frau tauscht 2- bis 3räumige Wohnung gegen sonnige, abgeschlossene 2räumige in Marienfiel? Angebote unter C. 27 an „Kurier".

3räumige Dachgeschoß-Wohnung mit Bad in Fedderwardergroden, Mietpreis 25.—, gegen gleichwertige in Wilhelmshaven gesucht. Angebote unter C. 51 an Kurier.

Siedlung in Cäciliengroden gegen 3- bis 4räumige Stadtwohnung zu tauschen gesucht. Angebote unter C. 50 an Kurier".

3- bis 4räumige Wohnung von Werftangestellten gesucht. Angebote unter C. 64 an „Kurier".

Zwei-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter C. 61 an Kurier.

5räumige Wohnung gesucht. Angebote unter C. 69 an Kurier.

Vier-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter C. 81 an Kurier.

Drei-Zimmer-Wohnung von Werftingenieur für bald gesucht. Zuschriften unter C. 79 an Kurier erbeten.

Tausch

Zu tauschen modernes Einfamilienhaus, 4½ Z. mit Wintergarten, Zentralheizung u. Garten, gegen 3½- bis 4-Zimmer-Wohnung in guter Gegend. Angebote unter B. 1395 an Kurier.

Suche 2- bis 3-Zimmer-Wohnung, evtl. gegen Tausch mit einer Randsiedlung in Greifenberg/Pom. oder Ringtausch. Angebote unter C. 59 an „Kurier".

Wer tauscht Wohnung in Cäciliengroden 227, Erdgeschoß, gegen 3räumige in Wilhelmshaven? Angebote unter C. 58 an Kurier.

Tausch. Gebe schöne 4räumige Wohnung gegen gleichwertige in Tausch. Angebote unter C. 73 an „Kurier".

Große 4räumige Altbauwohnung, Erdgeschoß, gegen schöne 3räumige, evtl. Neubau (Genossenschafts-Ablösung, auch Stadtrand) sofort oder später zu tauschen gesucht. Angebote unter C. 43 an „Kurier".

Offene Stellen

2 bis 3 Kontoristinnen

(auch Anfängerinnen) zum baldmögl. Antritt für angenehme Bürotätigkeit gesucht. Angebote sind zu richten an den

Güternahverkehr W'haven
Kaiserstraße 23

Junges Mädchen

für Haushalt gesucht.

Otto Carstens, Marktstraße 57

Gesucht für

Telefonnachtwache

geeignete ältere Persönlichkeit (Rentner, Kriegsbeschädigter, Invalide).

Arbeitsgemeinschaft Hafenbaggerung, Hanseatische Baugesellschaft Ficke & Co., Julius Berger Tiefbau AG., Wilhelmshaven, 4. Einfahrt (Wohnschiff).

Erfahrene Kontokorrent-Buchhalterin

(Buchhalter), d. selbständig, sicher und zuverlässig zu arbeiten gewohnt ist, sofort oder später gesucht. Evtl. Halbtagskraft. Nur Bewerberinnen, die diesen Anforderungen entsprechen, bitten wir um persönliche Vorstellung mit Zeugnisabschriften.

Wilhelm Griem
Marktstraße 33, Telefon 2730

Für die Reinigung unseres Büro- und Gefolgschaftshauses suchen wir einige

Frauen

für Freitag- und Sonnabend-Nachmittage.

Norddeutscher Eisenbau Werk Gande

Wir suchen per bald oder später eine fachkundige

Verkäuferin

eventl. auch einige **fachkundige Kräfte zur Aushilfe.**

Stoffhaus

Klauke & Peine

Wilhelmshaven, Gökerstraße 22

Kontoristin

gesucht.

Otto Schnieder
Wilhelmshaven
Mellumstr. 34

Auf sofort

2-3 Zimmerleute

(auch Invaliden) für Nebenbeschäftigung gesucht.

Transport- und Fuhrgeschäft Johann Giese, Rüstringer Str. 8
Büro: Grenzstraße 17, Ruf 1788

Gesucht

3/4-Tag-Mädchen

oder

Reinmachefrau

auf sofort od. später in sauberen, gepflegten Privathaushalt.

Frau Hertrampf,
Lübecker Straße 1.

Wer wäscht und bügelt Wäsche für einzelnen Herrn. Waschmittel werden gestellt. Angebote unter C. 68 an „Kurier".

Saubere, ehrliche Frau ab 15. 9. oder 1. 10. für einige Stunden vormittags gesucht. Hollmannstraße 49.

Hausschneiderin sofort oder später gesucht. Wessels, Knorrstraße 7.

Junge, gewandte Verkäuferin für Seifenspezialgeschäft zum 1. oder 15. 10. 40 gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften unter 1871 Annahmestelle Tönsing, Gökerstraße 50.

2 Arbeiter zur Einbringung der Ernte auf sofort für 1—3 Wochen gesucht. Heinrich Kunstreich, Middelsfähr. Desgleichen 1—3 ha Nachweide gesucht.

Zimmermädchen gesucht. Jeden 2. Nachmittag frei. Athen, Roonstraße 29.

Anlegerin oder Helferin gesucht. Robert Scholz, Buchdruckerei, Grenzstraße 26.

Näherin z. Ausbessern und für Kindersachen gesucht. Angebote unter C. 75 an „Kurier".

Aufwarte-Putzfrau

auch für halbe Tage, sowie

Laufjungen

stellen ein

Bartsch und Brelie

Ecke Hindenburg- und Viktoriastraße 15/17

Hilfskräfte, Urlauber, zum Einfahren von Heu sofort gesucht. Bauer Oyen, Oyensburg, über Kniphausen.

Stellengesuche

Schriftsetzer sucht Nebenbeschäftigung ab 18 Uhr. Angebote unter C. 74 an Kurier.

Führe Schreibmaschinearbeiten prompt und sauber aus. Angebote unter C. 18 an „Kurier".

Aushilfskellner sucht Beschäftigung ab 5 Uhr abends. Angebote unter C. 28 an „Kurier".

Junge Frau sucht für zwei bis drei Stunden nachmittags Kontorarbeit, Angebote unter C. 32 an „Kurier".

Suche Stellung als Hilfspolier bei größerer Baufirma, wo ich mich weiter ausbilden kann. Angebote unter C. 63 an „Kurier".

Junger Mann sucht ab 14 Uhr Nebenbeschäftigung als Kassierer oder dergleichen. Angebote unter C. 62 an „Kurier".

Wir bitten unsere verehrlichen Auftraggeber, davon Kenntnis zu nehmen, daß bei Aufgabe von

Klein- und Gelegenheits-Anzeigen

der Rechnungsbetrag **sogleich** zu bezahlen ist.

Diese Regelung erspart uns und dem Auftraggeber Arbeitszeit und Kosten. Der verbilligte Anzeigenpreis für Anzeigen unter den betreffenden Rubriken (Kleinanzeigenseite) ist absichtlich so niedrig bemessen, weil Rechnungserteilung fortfällt und Barzahlung eingeführt ist.

Wilhelmshavener Kurier.

Junge Verkäuferin (von auswärts zugezog.) sucht Stellung zum 15. 9. oder später. Textil bevorzugt. Ausführliche Angebote unter C. 49 an „Kurier".

14jähriger, kräftiger Junge sucht Betätigung. Angebote unter C. 46 an „Kurier".

Näherin sucht Heimarbeit. Angebote unter C. 44 an „Kurier".

Junges Fräulein sucht sofort oder 15. 9. Stellung am Büfett im Wirtschaftsbetrieb. Angebote unter C. 84 an „Kurier".

Junge Frau sucht: Kunden z. Wäscheausbessern, auch Neuwäsche, nur außer dem Hause. Angebote unter C. 85 an „Kurier".

Auto

Zu kaufen gesucht **Opel, 2 Ltr., und Super-6-Wagen** in bester Verfassung. **Karl Rocker, Jever** Opel-Automobile

Gefunden

Gefunden ein Kasten mit Dieselteilen. Tonndeichstraße 44, II rechts.

Heirat

Zwei junge Mädel im Alter von 22 und 24 Jahren, eins blond, das andere dunkel, suchen die Bekanntschaft zweier netter Marineangehöriger bis zu 35 Jahren, Größe ab 1,76, zwecks späterer Heirat. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild, welches zurückgeschickt wird, unter C. 65 an „Kurier" erbeten.

Berufstätiger Herr, Anfang 40, mittelgr., wünscht die Bekanntschaft einer jungen Dame oder auch Witwe passenden Alters zwecks späterer Heirat. Zuschriften unter C. 52 an Kurier erbeten.

Wir machen alle Stellungsuchenden darauf aufmerksam,

daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen, außerdem Zeugnisabschriften und Lichtbilder auf der Rückseite stets mit Namen und Anschrift zu versehen.

Wilhelmshavener Kurier
Anzeigenabteilung.

Landesbibliothek Oldenburg